



Öko
FEMINISMUS

ZINE

DAS ZINE

Liebe Freund*innen!

Hallo und willkommen in diesem Zine.



In Erinnerung an

MARIA MIES

die uns und so viele andere durch ihren Kampf
inspiriert hat.

Rest in Power!

Wir haben uns zusammengesetzt und waren der Überzeugung, dass es ein Zine zum Thema Ökofeminismus braucht! - Dank euch gibt es nun eins! Durch Artikel, Gedichte, Geschichten, Fotografien, von ganz unterschiedlichen Personen und Gruppen, soll dieses Zine verschiedene Perspektiven auf die Verknüpfung der Unterdrückung und Ausbeutung von Frauen, der Natur und marginalisierten Gruppen bieten.

Wir haben dieses Zine als eine Möglichkeit ins Leben gerufen, um euren ökofeministischen Stimmen Raum zu geben. Es soll zur kreativen Auseinandersetzung dienen und uns zum Nachdenken anregen.

Ökofeministischen Diskursen folgend, müssen wir Fragen nach sozialer Gerechtigkeit, feministische Forderungen und Umweltdebatten zusammenzudenken. Wir möchten euch ermutigen, gemeinsam und solidarisch mit den Kämpfen des Ökofeminismus zu handeln und Theorie in aktivistische Praxis umzusetzen.

In Kritik an bestehenden konstruierten Wissenssystemen, die einer patriarchalen kapitalistischen Logik folgen, sehen wir dieses Zine als eine kollaborative Form des Austausches von Wissen: Ein Konglomerat aus persönlichen Erfahrungen, geeignetem Know-How, Erinnerung und fiktionaler Realität.

Feel free to share & copy - Außer Nazis und Cops!

Deshalb freuen wir uns, dass sich durch die verschiedenen Beiträge ein Mosaik aus unterschiedlichen Perspektiven und Ansätzen ergibt.

Neben einer Einführung in ökofeministische Theorie findest du in diesem Zine einen Beitrag zur Kritik an Vulven-‘Schönheitsoperationen’, eine Anleitung für ökologische Gärtnerei, ein Queer-Multispecies Manifesto, eine Theater- Performance und vieles mehr ...

Viel Spaß beim Blättern!

P.S. BE ÖKOFEMINIST OR DIE!

Kollaborative Formen engagierter Wissensproduktion

Ideen, Hintergrund und Umsetzung dieses Zines

Im Wintersemester 2022/23 belegten wir am Institut für Ethnologie der LMU München das Seminar “Kollaborative Formen engagierter Wissensproduktion”. Im Seminar stellten wir uns die Fragen, wie Wissen produziert wird, wer an der Wissensproduktion beteiligt ist und welche Art von Wissen wir in einer von multiplen Krisen (Klimawandel und verschiedene neoliberale-/koloniale kapitalistische Schrecken) geprägten Welt brauchen, um transformative Veränderungen zu erleben. In kritischer Auseinandersetzung mit traditionellen Vorstellungen von Wissen, Autorität und Machtstrukturen reflektierten wir über breitere Verständnisse von Wissen und das Potenzial und die Bedeutung kollektiver Ansätze der Wissensproduktion. Dabei spielte die Auseinandersetzung mit Ontologie, Epistemologie und Methodologie in der kollaborativen ökofeministischen Forschung eine besonders wichtige Rolle. Mit dem Wunsch, die Diskussionen und Ideen des Seminars in die Praxis zu übertragen und die Inhalte des Seminars über den universitären Rahmen hinaus zu tragen, beschlossen wir, ein Zine zum Thema Ökofeminismus zusammenzustellen. Der Arbeitsprozess sollte dabei kollaborativ sein und wir wollten durch das gemeinsame Aushandeln von ökofeministischen Themen, sowohl unter uns vier Studierenden, als auch in Gesprächen mit Freund:innen, Familie, Verbündeten und Bekannten, eine bunte Mischung von Beiträgen in unserem Zine zusammenstellen. Der Wunsch dabei war und ist, ganz unterschiedlichen Wissenden und (politischen) Stimmen Raum zu geben, mit dem Ziel, diese unterschiedlichen Wissensformen zu verbreiten und zu teilen - durch Druck und Verteilung in universitären, aber auch aktivistischen und anderen öffentlichen Räumen. Wir wünschen uns, dass die Leserinnen und Leser diese unübersichtliche Zusammenstellung kritisieren, befürworten oder auch erweitern und vor allem wollen wir unseren feministischen Forderungen Gehör verschaffen!

Wissenschaftskritik im Ökofeminismus

“Die moderne Wissenschaft ist als ein universelles, wertfreies Wissenssystem konzipiert, das durch die Logik seiner Methodik, für sich beansprucht, zu objektiven Schlüssen zu kommen - über das Leben, das Universum und beinahe alles” (Mies 2016: 35). Mit diesem Satz beginnt Vandana Shivas das Kapitel “Reduktionismus und Regeneration: Eine Krise der Wissenschaft” in der 2016 erschienenen überarbeiteten Neuauflage des Buches “Ökofeminismus - die Befreiung der Frau, der Natur und unterdrückter

Völker”. Wissenschaftskritik ist diesem Kapitel inhärent. Die dominante Form des Wissens wird als westlich und patriarchal geprägt kritisiert, die nicht zur Befreiung aller, sondern zur weiteren Unterdrückung von Frauen, Natur und marginalisierten Menschen beiträgt (Mies 2016: 35ff). Nach Shiva zeichnet sich patriarchale Wissenschaft durch Reduktionismus und Uniformität aus. Reduktionistisch deshalb, weil andere Wissende und andere Wege der Erkenntnis ausgeschlossen werden, um die eigenen Grenzen des Wissens zu verschleiern. Aber auch, weil die Natur auf den Zustand einer “leblosen, unzusammenhängenden Materie” ohne die Fähigkeit zur schöpferischen Erneuerung reduziert wird (Mies 2016: 36). Im Laufe des Buches wird die Parallelität der Unterdrückungsmechanismen von Frauen und Natur erläutert. Durch die Uniformität der Wissenschaft wiederum wird spezifisches Wissen über Teilbereiche auf alles übertragen und das (westliche) Wissen somit als lückenlos inszeniert (Mies 2016: 36). Die patriarchale Wissenschaft wird somit als die einzig wahre, universelle, objektive und wertfreie Form des Wissens charakterisiert. Andere Wissensformen hingegen, die durch die künstlich gezogene Grenze zur patriarchalen, westlichen Wissenschaft abgegrenzt werden, werden abgewertet und als Nicht-Wissen konstruiert (Mies 2016: 35ff).

Dieser Kritik folgend war es uns wichtig, ein Projekt zu starten, das sich vom patriarchalen Wissenssystem abwendet. Dementsprechend wollten wir im Zine anderen Formen des Wissens und anderen Wissenden (außerhalb von Akademia) Raum geben. Die Beiträge können/dürfen/sollen subjektiv, fiktiv, begrenzt, persönlich, politisch sein. Sie können/dürfen/sollen schriftlich, bildlich, künstlerisch, kreativ, und auch wütend, fröhlich, zynisch, kämpferisch und hoffnungsvoll sein. Nichts davon behauptet, universell, objektiv oder wertfrei zu sein. Es geht uns um verschiedene Formen des Geschichtenerzählens und die Weitergabe von Wissen. Wir haben eine wirre und bunte Mischung aus Fotografien, Gedichten, persönlichen Beiträgen, Beobachtungen und fiktionalen Erzählungen gesammelt: Um andere Arten von Geschichtsschreibung zu schaffen. Als Form der Sichtbarkeit, Repräsentation und Selbstermächtigung. Um Stimmen zu hören; Sich Raum und Handlungsmacht anzueignen. Um Utopien zu leben.

Alternative Methoden der Wissensproduktion

Nun war es im Rahmen der Entwicklung des Zines wichtig, sich an Methoden zu orientieren, die Auswege aus dem Dilemma der patriarchalen, neoliberalen und kapitalistischen Wissensgenerierung aufzeigen. Aus diesem Grund haben wir uns während des Prozesses theoretisch vor allem mit einem der Texte auseinandergesetzt, die im Seminar genauer besprochen

wurden: Engaged Anthropology: Diversity and Dilemmas: An Introduction to Supplement 2 (und den methodologischen Postulaten von Maria Mies aus dem Buch "Ökofeminismus - die Befreiung der Frau, der Natur und unterdrückter Völker"). Natürlich ist es schwierig, sich in einem kleinen Projekt an Methoden zu orientieren, die für Forschungsprozesse konzipiert sind. Aber die Auseinandersetzung hat uns dennoch geholfen, unser Zine-Konzept zu entwickeln.

Einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung neuer Formen der Wissensproduktion leisten Setha M. Low und Sally Engle Merry in ihrem 2010 erschienenen Text Engaged Anthropology: Diversity and Dilemmas. Sie plädieren dafür, die Methoden der Anthropologie zu überdenken, um einen postkolonialen Blick auf die Forschungssubjekte zu entwickeln (Low 2010: 203). Dabei erarbeiten sie fünf "formes of engagement", welche die Wissensproduktion und anthropologische Forschung revolutionieren sollen (Low 2010: 207). Es ist jedoch wichtig anzumerken, dass diese Formen nicht als exklusive Topologien verstanden werden sollten, auch wenn es uns den Prozess erleichtert hat (Low 2010: 203).

Die erste Form des Engagements wird von Low und Merry als "Sharing and Support" bezeichnet und fordert Anthropolog:innen (und andere Wissenschaftler:innen) auf, sich mit einem inneren Commitment in die Forschung zu begeben (Low 2010: 208). Dabei geht es sowohl darum, persönliche Beziehungen (Freund:innenschaften/Verwandtschaften) zuzulassen, als auch darum, sich durch geteilte Vorstellungen für soziale Gerechtigkeit und sozialen Veränderung einzusetzen (Low 2010: 208). Die zweite Form "Teaching and Public Education" legt den Fokus auf die aktive Teilhabe von Studierenden und Schüler:innen in der anthropologischen Lehre, als Lehrende (Low 2010: 208). Darüber hinaus soll die Lehre auch außerhalb des universitären Kontextes stattfinden und die Öffentlichkeit einbeziehen (Low 2010: 208). Eine weitere Komponente der "Engagierten Anthropologie" - zusammengefasst unter dem Begriff "Sozialkritik" - plädiert dafür, mit anthropologischen Methoden alltägliche Gewalt und hegemoniale, diskriminierende Konzepte und Narrative - im größeren Kontext von Systemen der Macht und sozialer Ungleichheit (auch in Institutionen der Wissenschaft) - aufzudecken (Low 2010: 208f). Eine weitere für unsere Arbeit sehr wichtige Form ist die der "Collaboration". Wie die Form „Teaching and Public Education“ stellt auch die „Collaboration“ eine Möglichkeit dar, die Öffentlichkeit in Forschungsprozesse einzubeziehen. Wichtig ist dabei, dass das Management und die Führung zwischen den Forschenden und den Forschungssubjekten geteilt werden. Es findet ein wechselseitiger Wissensaustausch durch Partizipation statt (Low 2010: 209). Das heißt, anderes Wissen und andere Wis-

sende können am Forschungsprojekt teilnehmen und Anthropolog:innen übernehmen aktiv Aufgaben im "problem space" (Casas Cortes 2013: 214). Die vierte Form ist die Advocacy. Durch die inhärente Reziprozität, die Zusammenarbeit, das Teilen gemeinsamer Vorstellungen und die Fürsorge untereinander ist das (politische) Eintreten ein wesentliches Moment der Anthropologie (Low 2010: 210). Wissenschaft ist politisch und niemals neutral. Dies wird unter dem Begriff "Activism" weiter ausgeführt. Auch die vermeintlich neutralen und unpolitischen Handlungen des Nicht-Engagierendes oder des Sich-Raushaltens, die sich auf die wertneutralen, objektiven Prinzipien der Anthropologie stützen, sind ein politischer Akt (Low 2010: 211). Low und Merry fordern ein aktivistisches Entstehen als Anthropolog:innen, aber auch einfach als Menschen, die mit Betroffenheit, Empathie und Engagement anderen Menschen zur Seite stehen.

Zine - in der Praxis

Aus der theoretischen Auseinandersetzung mit kollaborativer, feministischer Wissensproduktion entstand die Idee, gemeinsam ein Zine als Beispiel für eine alternative Form der Wissensproduktion zu basteln. Es sollte ein Gegenentwurf zur sonst oft vorausgesetzten wissenschaftlichen Hausarbeit sein, die selten den universitären Kontext verlässt. Unser Wunsch war es daher, kollaborativ zu arbeiten und auch Menschen außerhalb des universitären Kontextes einzubeziehen. Dieser inklusive Ansatz sollte es ermöglichen, verschiedene Perspektiven zu berücksichtigen und das Konzept der feministischen Wissensproduktion zu verinnerlichen und vor allem in die Praxis zu bringen.

Bei einem ersten kurzen Treffen einigten wir uns auf das Thema "Ökofeminismus" für das Zine. Die Entscheidung fiel uns nicht schwer, da wir die Gespräche und Diskussionen des Seminars noch vor Augen hatten und zum Teil selbst feministisch aktiv waren. Wir alle verspür(t)en eine tiefe Solidarität mit den Forderungen des Ökofeminismus und hatten den Wunsch, uns mit einem Beitrag (mag er auch noch so klein sein) dem Kampf um eine gerechtere Welt für Frauen*, die Natur und marginalisierte Gruppen anzuschließen. Nach der Analyse der Lektüre sehen wir diese Betroffenheit und Sorge umeinander nicht als Schwäche, sondern im Gegenteil als notwendig und bedeutend an. Gerade unter dem Aspekt, dass wir mit der Veröffentlichung eines Zines möglicherweise Menschen inspirieren und gemeinsam lehren und lernen können, haben wir uns schnell und hoch motiviert an die Konzepterstellung gemacht. Wir haben damit begonnen, die theoretischen Grundlagen des Ökofeminismus für uns begreiflich zu machen und zum Teil zu verschriftlichen. Im Prozess sprechen und schreiben

wir viel miteinander (wir vier, aber auch andere Teilnehmende, die Interesse haben), wir lernen, dass schon das gemeinsame Arbeiten die Perspektive jeder und jedes Einzelnen erweitert und somit extrem wertvoll ist. Diesen Prozess verstehen wir bereits als kollaborativ. Aus der kollaborativen Auseinandersetzung entsteht ein "Call für Beiträge" in Form eines Flyers. Darin führen wir kurz in das Thema ein und geben einige inspirierende Stichworte, die die Menschen verwenden können oder auch nicht. Für die Verteilung nutzen wir unsere Verbindungen zu politischen Gruppen. Wir verteilen die Flyer aber auch unter Freund:innen, Verwandten und spontan auf Veranstaltungen und in kulturellen und politischen Räumen. Wir hoffen auf viele Perspektiven und sehen auch hier persönliche Beziehungen nicht als Schwäche, sondern als Stärke.

Nach der Abgabe des Zines als PDF folgt nun die spannendste Aufgabe, die eine große Motivation für unsere Arbeit war. Wir werden drucken und veröffentlichen und damit Menschen erreichen, die vielleicht noch nie etwas von Ökofeminismus gehört haben oder einfach durch unsere Arbeit inspiriert werden. Wir hoffen auch auf weitere Diskussionen unter uns vier und mit allen, die am Prozess beteiligt waren. Vor allem freuen wir uns über kritische Rückmeldungen, um gemeinsam weiter zu lernen.

Wir verstehen unser (gedrucktes) Zine als ein dezidiert politisches und aktivistisches Projekt, das auf diskriminierende Konzepte und Hegemonien aufmerksam macht und ihnen etwas entgegensetzt - durch einen kollaborativen Prozess mit vielfältigen, diversen Dialogen, dem gemeinsamen Erlernen neuer Wissensformen, die die eigenen Perspektiven radikal in Frage stellen, und durch die Streuung dieses Wissens über die Grenzen des akademischen Elfenbeinturms hinaus.

Das Zine verstehen wir als praktisches Ergebnis der Inhalte und Diskurse des Seminars. Es bietet eine Plattform für kollektive und kollaborative Wissensformen. Es war eine wertvolle Erfahrung, die Dynamik der Zusammenarbeit zu erkunden, gemeinsam Erwartungen und Ideen zu diskutieren, Texte zu schreiben, zu redigieren und gemeinsam kreativ zu werden. Dieser Prozess war sehr wertvoll und ein Bruch mit der traditionellen Strukturierung von Leistungsnachweisen für die Universität in Form von Hausarbeiten, die in stiller Eigenarbeit verfasst werden und wahrscheinlich nie wieder gelesen werden. So bleibt uns nicht nur ein wunderbar bunt gestaltetes Punker-Heft, sondern auch viele lehrreiche und inspirierende Erfahrungen und Freund:innenschaften, die wir während des Schaffensprozesses sammeln und knüpfen konnten!

Literatur

Mies, Maria/ Shiva, Vandana. 2016. Ökofeminismus. Die Befreiung der Frauen, der Natur und unterdrückter Völker. Eine neue Welt wird geboren. Neu-Ulm: AG Spak Bücher.

Low, Setha M./ Merry, Sally Engle. 2010. Engaged Anthropology: Diversity and Dilemmas: An Introduction to Supplement 2. Current Anthropology, Vol. 51, No. S2, pp. S203-S226.

Casas-Cortés, Isabel/ Osterweil, Michal/ Powell, Dana. 2013. Transformations in Engaged Ethnography: Knowledge, Networks and Social movements. In: Jeffrey Juris and Alex Khasnabish (eds.), Insurgent Encounters: Transnational Activism, Ethnography, and the Political. London/Durham: Duke University Press.

Ökofeminismus

“Das patriarchalisch- kapitalistische System hat seine Herrschaft von Anfang an auf die Ausbeutung und Unterwerfung der Natur, fremder Länder und der Frauen aufgebaut. Natur, Frauen und fremde Länder sind bis heute die Kolonien dieses Systems. Ziel dieser Kolonialisierung ist die Gewinnung unbegrenzter Macht einer Elite über alles Lebende und Unbelebte. Ohne diese Ausbeutung und Unterwerfung dieser Kolonien gäbe es die moderne Industriegesellschaft nicht.”
(Maria Mies und Shiva Vandana [1995] 2016: 7).

Einführung in Begriff und Entstehung des Ökofeminismus

Der Ökofeminismus ist eine Strömung der Frauenbewegung und des Feminismus.

Der Begriff Ökofeminismus wurde von Francoise d'Eaubonne 1974 in ihrem Buch „Le féminisme ou la mort“ geprägt. Die Anfänge des Ökofeminismus liegen jedoch weniger in der Theorie, als vielmehr in der erlebten Erfahrung von Ungerechtigkeit, mit denen Frauen*/ FLINTA*/ BIPOC/ Marginalisierte Gruppen*** auf der ganzen Welt, insbesondere im globalen Süden, konfrontiert waren (und immer noch sind!).

Schon vor den 1970er Jahren formierten sich Umweltbewegungen im globalen Süden, hauptsächlich getragen durch Frauen*, die sich im aktivistischen Protest gegen Ausbeutung, Entwaldung, Landraub und Atomkraft einsetzten, und die Auswirkungen von Um-

weltzerstörungen auf die Lebensgrundlage von Frauen* diskutierten. So ist hier beispielsweise die 1977 in Kenia gegründete „Grüngürtel-Bewegung“ im Widerstand, oder auch der Widerstand der Frauen* der Chipko- Bewegung in Indien zu nennen, die sich gegen die Fällung von Bäumen und der damit verbundenen Zerstörung der Umwelt und ihrer Lebensgrundlage wehrten. Auch das Atomunglück 1980 des Kernkraftwerkes Three Miles Island in Massachusetts, USA, und die nukleare Katastrophe 1986 in Tschernobyl, Ukraine, führten zu größer werdenden Debatten zu der Verbindung von ökologischen Fragen und feministischen Kämpfen, aus denen die ersten ökofeministischen Konferenzen und Kampagnen wuchsen.

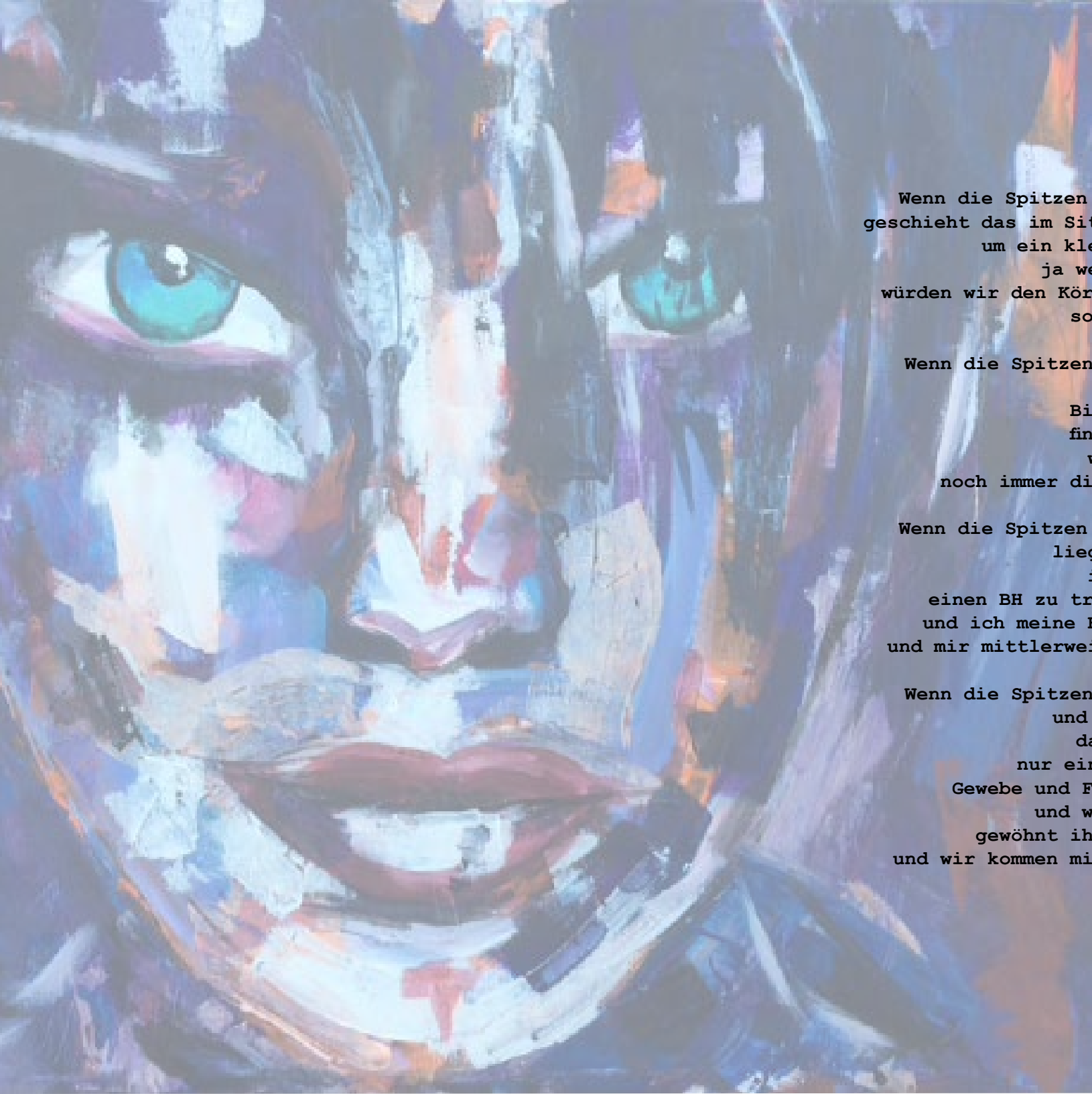
Der Ökofeminismus fasst zusammen, dass die Ausbeutung von Frauen* und der Natur im kapitalistischen System auf der Konstruktion eines hierarchisierten binären Systems beruht. Dabei werden die konstruierten Kategorien Natur und Frau den Kategorien Kultur und Mann gegenübergestellt und untergeordnet. Diese Hierarchisierung und Naturalisierung der dichotomen Kategorien legitimieren wiederum die ausbeuterischen Verhältnisse des patriarchalen und kapitalistischen Systems. Die Unterdrückung und gewaltvolle Aneignung von Frauen*, FLINTA*, Natur, BIPOC und marginalisierten Menschen - in Form von der Ausbeutung von weiblichen* und

natürlichen Ressourcen, den territorialen Ausbreitungen und der kolonialistischen Aneignung von Körpern und Land - sind demnach keine Konsequenzen des Patriarchats und des Kapitalismus. Es sind vielmehr Basisgrundlagen, auf denen diese - eng miteinander verschränkten - Systeme aufgebaut sind. Diese Systeme werden wiederum durch die ihnen inhärente Logik asymmetrischer Machtverhältnisse und Dominanz legitimiert und durch die hergestellten Abhängigkeiten reproduziert.

Es gilt daher, den Herrschaftsverhältnissen den Kampf anzusagen. Dieser Keks ist noch nicht gegessen!

*** In der folgenden Ausarbeitung zum Ökofeminismus wird von Frau* bzw. Frauen* gesprochen. Dies ist in Hinblick auf die Dichotomisierung von Frau/Natur und Mann/Kultur zu verstehen. Es ist jedoch wichtig zu sehen, dass aufgrund von kapitalistischen und patriarchalen Strukturen nicht nur Frauen* unterdrückt werden, sondern alle Identitäten und Geschlechter, die Nicht-Weiß und Nicht-cis-Männlich sind. Mit Frauen* sind in diesem Text demnach alle vom Patriarchat unterdrückten Geschlechter und Identitäten angesprochen, vornehmlich mit einem Fokus auf das weibliche* Spektrum.

** Im folgenden Text werden mehrfach die Begriffe Reproduktion, Ökonomie, Kultur, Kolonialismus, Kapitalismus und Patriarchat erwähnt. Bei Belieben ist bei einer oder jeder dieser Terminologien ein Stamperl zu trinken. Alternativ können die Worte auch durch andere Begriffe ersetzt werden. Diese werden gewürfelt: Bei 1 Manterruption 2 Mansplaining 3 Macker 4 Bropriating 5 Weißer alter Mann 6 Joker! You choose :-)



Aufblitzen

Wenn die Spitzen von meinen Zitzen aufblitzen,
geschieht das im Sitzen, im Stehen und beim Flitzen,
um ein kleines Wunder zu nähren,
ja wer wir wohl wären,
würden wir den Körper der Frau nicht nur begehren
sondern verehren.

Wenn die Spitzen von meinen Zitzen aufblitzen
am Strand,
Bikini verbrannt,
find ich's amüsant
wie exorbitant
noch immer die ganze Männerwelt spannt.

Wenn die Spitzen von meinen Zitzen aufblitzen,
liegt das daran dass
ich es so hass
einen BH zu tragen, der nie richtig passt
und ich meine Brüste nun lieber frei lass'
und mir mittlerweile egal ist, ob dir das passt.

Wenn die Spitzen von meinen Zitzen aufblitzen
und du bist ein Mann
dann denke daran
nur ein paar hundert Gramm
Gewebe und Fett mehr sind an uns dran
und wer weiß irgendwann
gewöhnt ihr euch vielleicht daran
und wir kommen mit gender equality etwas voran.

- Josi -

The Forest

Inspiziert von Autorinnen wie Octavia E. Butler und Ursula K. Le Guin, erträumt diese fiktionale öko-queer-anarcha-feministische multispezies Geschichte eine Welt ohne Patriarchat, Kapitalismus und Kolonialismus, ohne unterdrückischer Trennung von menschlicher und außermenschlicher Welt. „The Forest“ erzählt von den Lebewesen im Wald ihren Verflechtungen und den Geschichten, die sie schreiben.

Verteilt in diesem Zine könnt ihr drei Kapitel von „The Forest“ lesen. Die ganze Geschichte findet ihr hier: <https://visionaryecologies.xyz/the-forest/>

Care

She rambled around in her little kitchen. There were many gourds with a variety of spices and leaves in them. There were plenty of dried herbs, tied together to little bunches, hanging from her shelves and the branches of her roof. All her furniture looked like it was grown and harvested. Her house was a living tree. Inside many living trees that grew in a specific way together, so they could be inhabited. Did they grow or were they grown? In this world, it didn't really seem to make a difference.

“Habib, you want some tea, my love? How are you feeling today?”

“A bit sad, really. I woke up with this tremendous sadness inside of me.”

She stopped weaseling around in the kitchen searching for things she misplaced, and looked at me with her brown, trustful eyes full of care, consideration and empathy, that resided in her wrinkly, old, brown, beautiful face. Her sulcate face was like a raisin, a bit dried

out from sun and time. But the tremendous sweetness residing within, told stories of a life full of laughter, tears and surprises. Only looking at the landscapes of her face always gave me this feeling of comfort and being held. She scuffled over to me, still moving pretty fast for her age, but you could read in her slurry movements, that it was effortful for her to move that way. It seemed she just didn't stop moving in the velocity of her spirit, even though her body already had begun to decay.

“Oh, habib, there are days like these,” she said, while she bent over the chair I was sitting in, and embraced me in a long hearty hug. Entangled in her arms, my nose dived deep into her white, braided hair and her red woolen scarf that she wore – both, just hanging over her shoulders. I smelled smudged wormwood and sage, a bit of vegetable soup

with lots of ginger, garlic and cumin and her specific smell of sweat. Sweet and spicy That smell of a person who didn't menstruate anymore, who passed through this cycle to become an elder, and share her experience with the younger ones. She smelled of wisdom and serenity. Her strong, chubby arms comforted me like two solid trunks of a tree. They gave me the feeling I was held, so I couldn't fall apart. But right in the second I perceived this feeling – I fell apart. I broke into small little pieces in her arms, knowing and trusting that she would hold them together. Tears started running out of my eyes, I was sniveling and sobbing and my tears and my snot poured out into her scarf and hair. Like little rivers. She twined her arms around me even more, squeezing me like a lemon.

“Don't hold it, I hold you”, she whispered in my ear. I felt like I was melting into her arms and the soft pressure of her squeeze comforted me. I perceived her weight on me, combating my feeling of looseness, of abstraction, of not belonging to this Earth, of constantly having this airy feeling of flying away, to be better off somewhere else. Her weight and the feeling of her warm flesh grounded me, our energies intermingled, her earthy energy with my airy one. She started moving

her left hand up and down on my back and withdrew her right hand putting it on the left side of my chest, moving it up and down, up and down in continuous movement.

“Cry it out, my little heart, just cry it out”, she susurrated and then she started humming a melody. After a while of humming and petting my chest, she started singing a song directed to my heart. Her voice was loaded with depth, sweetness and sincerity, and even though she sang in a language my mind didn't understand or couldn't translate, my heart understood in a mystical way and became filled with the harmony of the prayer. It was like a rainbowy stream of hope emanated from her lips, danced through the air and made its way into my broken heart, making it whole again.

My sobbing ebbed away, the rivers of my tears ran dry and this rainbowy, magical energy flow of hope sprawled out into every last bit of my body. My breath calmed down and my rib cage lifted and lowered rhythmically under her touch. Like waves of the ocean attracted and withdrawn by the magical powers of Moon, I listened to my breath, seeing and feeling those waves rolling up and being withdrawn. Being reborn. In her singing was the ocean, the beautiful ocean, where all life origina-

ted. I could feel the rough wind on my face, could hear the seagulls screech. I licked my lips. They tasted salty. I felt the wet sand under my bare feet, sticking between my toes. My eyes wide shut, I had traveled to the ocean on her song. I felt her immense power, her mystery, her force that could give life and take it. I heard Mamud's voice from a very distant place.

I'll make you a nice hot tea with amber, bluebottle and yarrow, my dear habib. Those little sisters have the power to help make you feel good about yourself again." Still, I decided to stay for a while by the ocean, where her voice had taken me. Breathing in and breathing out.

Feeling the healing powers of Amrita. Feeling good about myself again.



Diese Malerei von ----- zeigt euch wo es mit „The Forest“ weitergeht. Bei den nächsten Kapiteln geht es ums Kümern und Träumen....also viel Spaß beim Suchen, Lesen und Träumen!

Ökologie

Der Begriff der Ökologie bezieht sich auf die Gesamtheit und Wechselbeziehungen zwischen organischer und anorganischer Umwelt, Lebewesen und Organismen als symbiotisches Konglomerat. Das neoliberal-kapitalistische, patriarchale System begreift Natur und Ökologie als Ressource, die ausgebeutet werden kann, um wirtschaftliches Wachstum zu erzeugen. Dieser Konzeptualisierung von Natur und der Dominanz über sie liegen koloniale Glaubenssysteme zugrunde, die eben genau auf Wachstum durch Ausbeutung ausgerichtet sind.

Das Konzept des Territoriums wurde in den 1960er und 70er Jahren in den Sozialwissenschaften als weit definierter Begriff eingeführt und beschreibt einen Raum der politisierten Geografie. Bruno Latour beschreibt das Territorium jedoch nicht als geografische Markierungspunkte, sondern als Koordinaten der Abhängigkeiten (Bruno Latour, Das terrestrische Manifest 2018: 110). Die Abhängigkeiten definieren demnach, welcher Platz in der Welt eingenommen werden kann.

Das Verhältnis zwischen Mensch und Natur ist im patriarchalen Kapitalismus durch Ungleichheiten geprägt. Die Positionierung von Menschen in der sozialen Hierarchie bestimmt

die Verteilung von Macht und beeinflusst damit auch das Verhältnis zwischen Menschen und Natur. Im Sinne intersektionaler Diskurse können sich Diskriminierungskategorien wie Geschlecht, Klasse und Race überlagern und somit eine Vielfalt an Positionen innerhalb einer sozialen Hierarchie beschreiben.

Der Ökofeminismus postuliert, dass vor allem Frauen* im globalen Süden die Konsequenzen der Zerstörung der Umwelt und des Klimawandels zu spüren bekommen und tragen müssen.

Hier sind beispielsweise landwirtschaftliche Arbeit, Reproduktions- und Hausarbeit, sowie Care-Arbeit zu nennen, welche meistens von Frauen* geleistet werden und in Abhängigkeit zur Natur und Umwelt stehen.

Kapitalistische Vorstellungen von Eigentum und Besitz werden durch die (neo-)koloniale Aneignung auf Land und Körper übertragen. Die imperialistische Zerstörung der Umwelt durch ökonomische Interessen, bedeutet auch eine patriarchale, in Abhängigkeiten zwingende Ermächtigung über die Körper von Frauen*. Die Zerstörung von Natur durch die Patriarchalisierung des Territoriums führt zu einer Kettenreaktion, die unter anderem die Unterbrechungen der Reproduktionszyklen, Gewalt

und der Verstärkung der Geschlechterrollen zur Konsequenz hat. Beispielsweise führt die Verschmutzung und Zerstörung Landschaften und Ökosystemen zur Entwicklung neuer Krankheiten, die Frauen* durch Care-Arbeit auffangen. Die Militarisierung und der Einsatz von repressiver Gewalt durch Polizei und Militär im Zuge der politisierten ökonomischen Aneignung von Land führt zu einer Maskulinisierung des Raumes. Die Neuverteilung durch Arbeitsplätze für Industrienationen verändert die Machtposition der Männer innerhalb von Familien und sozialen Beziehungen durch geldliche Entlohnung. Diese soziale Neuordnung der Männer fördert einen Machismo, und die damit verbundene häusliche und

sexualisierte Gewalt am weiblichen* Körper.

In diesen Geografien von Gewalt dient die Gewalt über und an Frauen* der Beherrschung von territorialen Raum. Durch den Raub, Aneignung und Grenzziehung des Territoriums wird auch der weibliche* und verweiblichte* Körper als Eigentum und Ware markiert. Diese Aneignung von räumlichen, natürlichen und körperlichen Ressourcen kann als Extraktivismus von Körper und Territorien bezeichnet werden.

Somit ist Dekolonialisierung als Schlüsselement der ökologischen und feministischen Bewegung zu betrachten!

Der Ökofeminismus zeigt die Ähnlichkeit der Aneignung von weiblichen Körpern, Land und der Natur (Ökologie) auf.*

Im Zuge der kolonialen Eroberung von Ländern wurden Territorien und Leben von Naturwissenschaftlern*** kategorisiert, klassifiziert und systematisiert. Der Geltungs- und Herrschaftsanspruch von eurozentrischer, evolutionistischer Weltanschauung und Wissenschaft wirkte (und wirkt noch immer) als Waffe gegen andere Ontologien und existierende Wissenssysteme. In Folge dessen wurden Autonomien zerschlagen und Arten von ihren Landbeziehungen gelöst. Die Propagierung von Natur als kultivier- und beherrschbar brachte die gewaltsame Kolonialisierung von Land/Natur, aber auch von Menschen/ihren Körpern und Arbeitskraft mit sich und legitimierte sie.

***Darunter verstanden werden u.a. auch Weltentdecker/ Missionare/Kulturforschende und andere Weiridos. Sind wirklich keine FLINTA* dabei gewesen. Guess why all this shit happened. Bsp. Carl von Linné, Systema Naturæ: 1735; Charles Darwin, Über die Entstehung der Arten: 1859.

Ökonomiekritik

Ökofeminist*innen beschäftigen sich mit der Ausbeutung von Natur und Körper in Bezug auf die Reproduktionsfrage. Das Problem der Ausbeutung von Körper und Land begründet sich in der unterstellten Reproduktionsfähigkeit von Frauen* (potentiell gebärfähig und leisten Reproduktions- und Care-Arbeit) und Natur (wächst, erneuert und reproduziert sich).

Die Dichotomie von Kultur und Natur basiert auf der Vorstellung, dass Natur durch Kultur manipuliert und gezähmt werden muss, mit den Zielen der Produktivitätssteigerung und des kulturellen Fortschrittes. Als aktives Subjekt nutzt Kultur die gegebenen Ressourcen der Natur, formt sie zu einem brauchbaren kulturellen Werk und unterwirft die Natur dabei ihren eigenen Bedürfnissen.

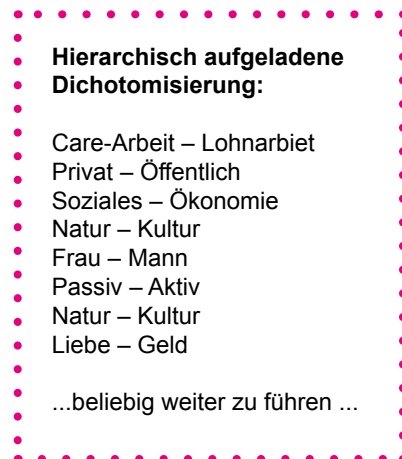
Das eigentliche Problem besteht demnach nicht darin, dass Frauen* gebären können, oder die Natur einem erneuerbaren, regenerativen Lebenszyklus folgt, sondern dass diese Fähigkeiten vom kapitalistischen Produktionssystem nur zum Zweck des wirtschaftlichen Wachstums vereinnahmt werden.

Der weibliche* Körper wird aufgrund der biologischen Tatsache, dass er potenziell gebären kann, genau wie natürliche Ressourcen und Land, als "passives Objekt" *** angesehen, das einfach so da ist, nichts kostet und dem sich - ökonomischen Interessen folgend- angeeignet werden

kann. Hat mensch einen Uterus, sei mensch eine Frau* und kann/soll demnach gebären, um weitere Arbeitskräfte in das neoliberale System der Profitmaximierung einzuschleusen.

Im Patriarchat nutzen Männer, näher bei der Kultur gesehen, als aktive Subjekte mit der Fähigkeit zur kulturellen Produktion die Passivität des weiblichen* Körpers und der Natur als „Selbstbedienungsladen“. Die Reproduktionsfähigkeit von Frau* und Natur wird der kulturellen Produktionsfähigkeit der Männer untergeordnet.

***Da wären wir bei der Objektifizierung von Frauen* angelangt. Weibliche* Körper werden als Ware verstanden, gewaltvoll angeeignet, emotional und körperlich ausgebeutet, gekauft. Beispiele hierfür sind Sklaverei, Sexarbeit und Geschlechterrollen



Care-Arbeit

Feminist*innen haben sozialistische und marxistische Ideen von Ware und Arbeit durch die Theoretisierung von Reproduktions- und Care-Arbeit erweitert. Care-Arbeit (dt. Sorgearbeit) umfasst jegliche Formen und Tätigkeiten der Versorgung und Fürsorge, so beispielsweise Kinderbetreuung und Altenpflege, häusliche Arbeit, aber auch freundschaftliche Unterstützung und Beziehungspflege.

In der ökofeministischen Betrachtung wird auf diese essenzielle Rolle von Care-Arbeit hingewiesen. Diese ergibt sich einerseits durch den Beitrag zur Erhaltung von sozialen und gesellschaftlichen Prozessen, andererseits durch die ökonomische Relevanz für das Kapital, gegeben durch die unbezahlte Arbeit.

In der Debatte um Care-Arbeit machen Ökofeminist*innen auf die soziale, emotionale und körperliche Ausbeutung von körperlichen Ressourcen und weiblicher* Arbeit aufmerksam.

Care-Arbeit wird aufgrund eines Rückbezugs zur 'weiblichen Natur' und den damit einhergehenden zugeschriebenen Fähigkeiten nicht als Arbeit erkannt, die dadurch begründet schlecht bezahlt werden kann. Nancy Fraser beschreibt die kulturelle Trennung von produktiver (Lohnarbeit) und reproduktiver Arbeit (Care-Arbeit) im Kapitalismus und formuliert daraus Forderungen nach alternativen Wirtschaftsweisen.

In der Gegenüberstellung sogenannter 'produktiver' Arbeit von Männern in der Lohnarbeit, wird die im Bereich der bezahlten, als auch unbezahlten Care-Arbeit überwiegend von Frauen* ausgeübte Arbeit im kapitalistischen System trotz ihrer Systemrelevanz nicht (genügend) anerkannt und entlohnt.

So ist im Zusammenhang mit migrantischer Zuwanderung eine Auslagerung der Care-Arbeit an Migrantinnen* zu beobachten, die in Industriestaaten Fürsorgearbeit leisten, während ihre eigenen Kinder/Familienangehörigen von Frauen* aus der Familie betreut werden.

Im Gesamtzusammenhang geht es um kapitalistische Ausbeutungsmechanismen des gesamten Care-Sektors! Die unbezahlte Pflegearbeit von Frauen* ist eine Säule des (imperialistischen) Kapitalismus, ohne den alles schnell einbrechen würde. Frauen* müssen nicht bezahlt werden und ermöglichen zusätzlich den lohnarbeitenden Männern weiterhin Kapital anzusammeln. Wenn Frauen* streiken, steht die Welt still!!!

In der Frauenbewegung und in ökofeministischen Debatten wird vorrangig die Anerkennung und Sichtbarmachung der von Frauen* geleisteten Arbeit gefordert, welche trotz der gesellschaftlichen Relevanz abgewertet wird, und aus der sich gravierende geschlechtsspezifische Ungleichheiten ergeben.



Naturalisierungslogiken der Abtreibungsgegner*innen

Dieser Beitrag ist von Sandra von Consent Calling. Ausschnitt aus einem Redebeitrag bei der Veranstaltung „Gegen jede Natur-Xenofeminismus und der Marsch für das Leben“ im Rahmen der Mobilisierung für die Gegendemo.

Was ist Naturalisierung?

Die soziale/ gesellschaftliche (von Menschen geschaffene) Ordnung wird als überhistorisch und überkulturell dargestellt. So wirken soziale Phänomene durch den Bezug auf eine vermeintliche Biologie bzw. Natur des Menschen als natürlich und richtig. Dadurch scheinen sie keiner Erklärung oder Rechtfertigung mehr zu bedürfen. --> Naturalisierung ist ein wirksames Mittel, um Sexismus, Rassismus und andere Diskriminierungsformen, sowie deren Folgen zu rechtfertigen!

Inwiefern geht es bei der Ideologie der christlichen Fundamentalist*innen um patriarchal verankerte Naturalisierungslogiken? Was wird in ihrer Agitation als Natur bezeichnet, verkürt und verteidigt? Was bedeutet Naturalisierung im Kontext von Patriarchatskritik überhaupt und inwiefern leiden vor allem Frauen und queere Menschen darunter? Es geht mir also um eine Aufdeckung von Argumentationsmustern, die mit Rückgriff auf eine Pseudobiologie, Ungerechtigkeit begründen und rechtfertigen bzw. auch verschleiern.

Im Antifeminismus findet sich ein konstanter Verweis auf die **biologische Verschiedenheit der Geschlechter***. Dieser Unterschied wird als **gegeben und unveränderbar** bezeichnet und **legitimiert damit Ungleichverhältnisse**.

Merkmale/ Funktion:

1. Unterscheidung: Die Unterschiede zwischen der diskriminierenden und der diskriminierten Gruppe werden durch vermeintlich biologische Merkmale festgeschrieben.
2. Unveränderbarkeit: Die Unterschiede werden als angeboren und unveränderbar behauptet.
3. Rechtfertigung: Diese vermeintlich natürlichen und unveränderlichen Unterschiede werden verwendet, um gesellschaftliche Ungleichverhältnisse aufrechtzuerhalten und zu zementieren. --> Natur dient also dazu gesellschaftliche Verhältnisse zu rechtfertigen oder als logisch - weil natürlich - zu verargumentieren.

Naturalisierung von Frauen und reproduktionsfähigen Körpern ist essenzieller Bestandteil der patriarchalen und kapitalistischen Unterdrückungsmechanismen. Wenn wir Kapitalismus als ein Ausbeutungs-, Herrschafts- und Entfremdungsverhältnis verstehen, dann kann festgestellt werden, dass vermeintliche Unterschiede in Bezug auf Geschlecht, sexuelle Orientierung, Herkunft, Hautfarbe etc. so konstruiert werden, dass Hierarchien geschaffen werden, diese werden anschließend so naturalisiert, dass der Eindruck entsteht, diese Hierarchien und Machtverhältnisse wären natürlich so gewachsen, und damit auf eine Weise logisch und gut. Damit steigt natürlich die Akzeptanz der Verhältnisse, Konkurrenzlogiken werden verstärkt und Menschen verlernen Bedingungen und gesellschaftliche Strukturen kritisch zu hinterfragen. Die Naturalisierungslogiken in Bezug auf Geschlecht, wie sie auch bei christlichen Fundamentalist*innen zu finden sind, ziehen also immer auch politische Folgen nach sich und rechtfertigen Teilhabe, Anerkennung, Herrschaft und Macht für Männer und Ausschluss und Unterdrückung für Frauen. Queere Lebensrealitäten werden komplett unsichtbar gemacht, geleugnet bzw. abgewertet. In erster Linie geht es bei den Gegenprotesten gegen den „Marsch für das Leben“ ja um unsere Forderung nach körperlicher und reproduktiver Selbstbestimmung, während die Fundis gegen das Recht auf Abtreibungen marschieren.

Weiblichkeits- und Männlichkeitsrollen

Der Bundesverband Lebensrecht schreibt auf seiner Homepage beispielsweise: „Wir wollen Hilfe für Frauen, denen das JA zum Kind schwerfällt.“ - nach Ansicht der christlichen Fundamentalist*innen leiden Frauen bzw. Paare nämlich immer lebenslang unter der Entscheidung eines Abbruchs. Der Bundesverband Lebensrecht inszeniert sich als Instanz der Unterstützung für Frauen, um lebenslange Reue oder ein schlechtes Gewissen zu vermeiden. Was hier aber noch passiert - und das stellt den Kern ihrer Logiken dar - ist, dass das weibliche Geschlecht – also das Frau sein – ordinär gleichgesetzt wird mit dem Willen Mutter zu sein. Das potenzielle Leiden, das sie prophezeien, basiert auf der Vorstellung mit einem Schwangerschaftsabbruch gegen die eigene Natur zu handeln, und sich den natürlichen Instinkten von Frauen ein Kind auszutragen und Erziehungstätigkeiten nachzugehen, zu widersetzen.

Das wird einerseits biblisch begründet, andererseits wird der weibliche Körper gemäß der ihm zugeschriebenen Reproduktionsfähigkeit - sowie einer angeblich weiblichen Natur - als Inbegriff für Sorgetätigkeiten verstanden und konnotiert mit Liebe, Mütterlichkeit und Fürsorge für die monogame, cis-heteronormative und in klassischen Rollenbildern agierende Familie. Indem Frauen sowohl aus einer angeblich göttlichen als auch natürlichen oder biologischen Ordnung heraus eine bestimmte Rolle in der Familie und der Gemeinschaft zugewiesen wird, wird auch die Anstrengung und die Arbeit hinter dieser Sorge verkannt und verkommt zu einem vermeintlichen Liebesakt.

So hat Silvia Federici schon geschrieben: „Sie nennen es Liebe, wir nennen es unbezahlte Arbeit“

Natur?

Kommen wir nochmal zurück an den Anfang und die Frage, was denn eigentlich Natur ist? All die Theorien die mit der Natürlichkeit/der Natur argumentieren, übersehen, oder schlimmer noch: ignorieren bewusst, dass jeglicher Versuch, eine angebliche Natur des Menschen auszumachen, sinnlos ist. Natur steht immer in einem Verhältnis und eine vor-diskursive, ahistorisch Bezugnahme ist daher vergebens. Natürlich gibt es Biologie, aber es gibt auch Ideologie und diese legt uns meistens sehr viel stärker fest als die Biologie, bzw. ist halt auch die Frage, inwiefern wir es zulassen wollen, uns von der Biologie mit ihren einseitigen und exklusiven Deutungen festlegen zu lassen. Vor Allem müssen wir uns fragen, wer von naturalistischen Deutungen am Ende profitiert: Naturalisierungslogiken arbeiten immer zu Gunsten der Herrschenden und funktionieren als Instrument, um Macht zu stabilisieren und zu erhalten, und eben auf perfide Weise diesen Zustand dann als natürlich zu verklären. Klassenherkunft, Sexismus, Rassismus, Ableismus und Co funktionieren nämlich unter anderem immer über Vorstellungen der vermeintlich „anderen“ Natur der Personen-

„Es wird immer deutlicher, wenn wir über Schwangerschaftsabbrüche reden, dann müssen wir über Körper reden, dann müssen wir den Zugriff der Abtreibungsgegner*innen auf den weiblichen Körper als Teil von patriarchaler Gewalt werten.“

gruppen. Naturalisierung dient dazu Menschen das Gefühl zu geben festgelegt zu sein bzw. anderen Menschen die Macht zu geben sie festzulegen. Unsere Forderung nach körperlicher und reproduktiver Selbstbestimmung stellt deswegen einen Angriff auf diese Vorstellungen dar, weil damit Autonomie und Unabhängigkeit von Frauen einhergeht, die freie Entscheidung sich gegen das Mutter sein oder für alternative Lebensmodelle zu entscheiden, queere Beziehungen zu führen, Sex nicht zur Fortpflanzung zu haben, sondern aus Genuss und Spaß, sich für Karriere, Hobbys, oder Politik, zu entscheiden und nicht für Ehemann und Kind, also eine Emanzipation von allen einschränkenden Erwartungen. Lisa Krall schreibt, dass der Verweis auf die Natürlichkeit des binären Geschlechtersystem das ausschlaggebende Kriterium ist, warum es so wirkmächtig ist. Die zentrale Frage ist also: wie wir als emanzipatorische Bewegung all diese Ideologien bekämpfen können, die sich auf die Natur (die als gegeben erscheint) berufen oder auf die „gute Tradition“ (die als bedroht erscheint) oder einen „göttlichen Willen“ (der als unhinterfragbar erscheint).

**Wenn wir die Naturalisierungslogiken von Abtreibungsgegner*innen kritisieren wollen, müssen wir uns ihres beschränkten Referenzrahmens bewusst werden. Wenn die Fundis von Männern und Frauen sprechen, dann sprechen sie von cis-Männern und cis-Frauen, würden das aber natürlich nie so benennen. Des weiteren existiert in ihrem System ein strikt binäres cis-heteronormatives Geschlechtersystem, auf welches ich mich auf in meinem Vortrag also auch berufen muss und will hiermit aber natürlich betonen, dass ich völlig andere Auffassungen von geschlechtlicher und sexueller Vielfalt habe. Aber in ihrer Welt gilt: Mensch mit Vagina und Vulva hat weiblichen Körper, ist damit also eine Frau und kann damit schwanger werden.*

Language

Mamud's storytelling was like her gardening: One story-plant grew into another story-plant and sometimes ranked away into another direction. But always sprouting towards the sunlight. I leaned back and the images of her story started arising in front of my inner eye.

"It takes much time and dedication to learn these languages. Not many manage to speak more than three in a lifetime. You sit next to a being and you observe. Not with your eyes. To learn a language you must keep your eyes shut. You don't decide which language you will learn. A voice inside of you chooses.

It's Amrita's voice telling you. She chooses. Not you. You can hear her deep from your guts. She doesn't speak a language though. You can only feel her. Feeling: this is how you perceive her. She's the web of communication under the earth. She's like a spider weaving all beings together. She's that invisible texture connecting us all, making us one big breathing organism. Making us kin. We call her Amrita: the power of destruction and creation. She's the mycelium running under the earth connecting each and every being. She's crawling up when the earth takes a creature back, decomposing her, splitting her up into her finest parts to create something new from them.

So this is what happened to grandfather Oaktree. He was dissolved by these little helpers we venerate for their earthly corrosive powers. They came to compost him, to hollow out his trunk, to cave out his spirit. I came every day to watch his spirit go, to witness his decay. This helped me a whole lot to let go. Watching Amrita taking back his body to the Earth. Watching the myriads of fungal beings crawling up onto him, observing the tiniest beings repopulating his trunk in waves. I watched bark-beetles writing their poetry in his remains. And heard bees filling the bark-beetle's tunnels with their humming and their brood. I watched salamanders and lizards hibernating in his warm humid muggy ambience.

I carefully observed those creational powers, writing stories of life in his remnants. Those stories touched me deep inside. Always coming back to his beautiful grave, reading those stories, making them into songs, singing songs in 'oaktree' to let his spirit know what an enrichment for so many, his body had become. Bringing seeds to honor his grave, watching them grow into beautiful flowers and herbs, commemorating his spirit, honoring him. One day, when his spirit had already been gone for a long time, I witnessed how a young fox lady moved into the hollow trunk, how she met another fox,

how they got babies in the trunk. And later, I witnessed how the fox couple separated, and the fox lady fell in love with another fox lady and how these freshly born love-allies brought up the fox babies together, always protected against the rain and weathers by the big old beautiful trunk castle, that grandfather Oaktrees' soul left behind. He might be still around, sometimes I feel like the birds who were inhabiting his crown are singing songs for him. Honoring his soul with their singing. But I'm not quite sure what they sing, as I never learnt 'bird'. I just have a feeling they sing songs in honor and commemoration of him. So I was taught that one's pain might be another family's castle." before he started traveling to another realm and transform into another being.

GEMÜSE ANBAUEN

Hier ein paar Tipps für alle, die Lust haben im Garten Gemüse anzubauen. Weil es Spaß macht und es noch schöner ist, als es anders zu beschaffen.

Was will ich pflanzen? Wie viel Zeit und Platz habe ich?

Am leichtesten mit viel Ertrag sind z.B. Zucchini, Mangold, Spinat, (Asia-)Salat, Steckzwiebeln, Knoblauch, Bohnen, Erbsen, Radieschen und Kürbis. Schwieriger für einen guten Ertrag sind z.B. Aubergine, Blumenkohl, Melone, Paprika.

Aussaat

Saatgut: Aus dem Vorjahr selbst (oder von Nachbar:innen) gewonnenes eigenes Saatgut kann von Vorteil sein, denn diese Pflanzen sind dem vorherrschenden Klima und Bodentyp angepasst. Ansonsten gibt es Saatgut im Frühling in den meisten Super-/Baumärkten. Manche Samen (siehe Aussaatkalender) können auch direkt ins vorbereitete Beet durchstarten und dort in Rillen/Löcher ausgebracht werden. Rein, mit Erde bedecken, sanft festdrücken und dann viel gießen.

Der Großteil der Gemüsearten wird am besten erst vorgezogen und erst wenn sie größer sind ins Beet gepflanzt. Oft gibt es bis Ende Mai nochmal frostige Nächte und empfindliche Pflanzen könnten erst danach ausgesät werden, wodurch der Sommer dann aber zu kurz für sie wäre, um noch richtig Ertrag abzuwerfen. Außerdem sind größer Pflanzen besser gewappnet gegen Nacktschnecken und andere Schädlinge im Beet. Bei großen und hartschaligen Samen (z.B. Bohnen, Erbsen, Mais) kann die Keimung beschleunigt werden, wenn sie vor dem Aussäen für einen Tag eingeweicht werden. Am besten in lauwarmen Kamillentee, denn dieser wirkt auch noch vorbeugend gegen Pilzkrankheiten.

Vorziehen: Hierfür wird ein Gefäß mit Anzuchterde gefüllt und diese (mit leichtem Strahl) richtig nass gemacht. Dann können kleine Löcher für die Samen hineingedrückt werden. **Als Faustregel gilt: die Samen doppelt so tief, wie sie groß sind.** Rein, mit Erde bedecken und sanft andrücken. Sehr nass (und mit leichtem Strahl) gießen und

in den kommenden Tagen stets feucht halten, damit die Samen gut ins Keimen kommen. Sobald die Pflanze zu sehen ist, sollte das Gießen zurückgefahren werden, denn wenn die Pflanze jederzeit an viel Wasser kommt, wird sie zu stark verwöhnt und bildet keine Wurzeln aus, welche sie draußen im Beet dann aber braucht. Wichtig für die Keimlinge sind Wärme und Licht.

Umtopfen: den Steckling so tief ins Loch stecken, dass die Keimblätter gerade so keinen Kontakt zur Erde haben. Jetzt die Erde rundherum so andrücken, dass die Wurzeln nicht gequetscht werden, aber vollen Kontakt zur Erde haben. Und gut angießen

Beet

Es gibt verschiedene Bodentypen, die von lehmig bis sandig reichen. Sehr lehmiger Boden kann mit Sand und Kompost „leichter“ gemacht werden, sandiger Boden mit Kompost und Mist „schwerer“. Die Wurzeln der Pflanzen brauchen lockeren Boden. Beim Auflockern sollte eher hin und her gewackelt werden anstatt rauszuhebeln und umzudrehen, weil das weniger Bodenlebewesen tötet. Neben Mist und Kompost sind auch verdünnte Brenneseljauche oder anderes Jaulchen gute Dünger. **Wer einen guten Boden hat, wird wahrscheinlich auch einen guten Ertrag haben.**

Auch frisches Grün kann immer wieder eingearbeitet werden. Eine sehr gute Möglichkeit ist Mulchen: Im Beet wird um die angebauten Pflanzen Grasschnitt oder anderes organisches Material (z.B. Wolle, da gleichzeitig Schutz vor Nacktschnecken) ausgelegt. Der Boden wird so vor Nährstoffauswaschung geschützt, bleibt länger feucht und ungewollten Beikräutern wird das Wachstum erheblich erschwert und nach der Ernte kann der Mulch in den Boden eingearbeitet werden. Erben und Bohnengewächs bringen Ertrag und sind gleichzeitig auch sogenannte Leguminosen; Sie leben in Symbiose mit Knöllchenbakterien und nehmen Stickstoff aus der Luft auf, den sie gemeinsam mit anderen wichtigen Nährstoffen wie Calcium, Magnesium und Calcium in den Boden abgeben. Nach dem Absterben werden die Pflanzen in den Boden eingearbeitet und/oder als Mulchmaterial benutzt.

Auspflanzen: Wenn keine Nachtfrostgefahr mehr besteht (meist Mitte Mai, im Gewächshaus früher und Kohl, Rüben, Blattgemüse und Zwiebelgewächse halten die eventuellen wenigen Frosträchte im Mai). Das richtige Wetter zum Auspflanzen ist kurz vor Regen oder wenn es bewölkt ist.

Die Pflanzen werden vorsichtig aus den Töpfen gehoben, sodass die Wurzelballen möglichst wenig gestört werden. Im Beet werden sie in Löcher gestellt, die so tief sind, dass die Gemüsepflanzen bis zu den untersten (Keim-)Blättern unter der Erde sind. (Außer Salat, der soll „hoch gepflanzt“ werden, da sonst die unteren Blätter schimmeln können. Tomaten hingegen möglichst tief). Die Erde dann andrücken und die Pflanzen gut gießen.

Umso mehr Pflanzen der gleichen Art nebeneinanderstehen, umso leichter macht mensch es Schädlingen, und die Qualität des Bodens nimmt so ab. Deswegen ist es besser in Mischkulturen zu pflanzen. **Manche Pflanzen tun sich nebeneinander im Beet gut, manche schlecht. Das beste Beispiel sind Karotte und Zwiebel. Karottengeruch vertreibt die Zwiebelfliege, Zwiebelgeruch die Karottenfliege.**

Gute Kombis sind:

- Zwiebelgewächse sind im Allgemeinen gut mit allen Arten - außer Bohnen, Erbsen und Kohl!
- Bohnen, Rote Beete, Kohlrabi, Zucchini
- Tomaten, Kapuzinerkresse, Salat, Spinat
- Mangold, Bohnen, Kohl, Karotten

Schlechte Kombis nebeneinander im Beet sind neben Monokulturen:

- Salat, Petersilie, Sellerie
- Mangold, Sellerie, Tomaten
- Tomaten, Fenchel, Erbsen, Kartoffeln

Pflege

Regelmäßiges, gleichmäßiges Gießen (am besten morgens, nicht mehr nachmittags, sonst lockt die Feuchtigkeit nachts die Schnecken ins Beet) und Unkraut jäten ist klar.

Hier auf die individuellen Bedürfnisse der verschiedenen Gemüsearten einzugehen wäre viel zu viel...Deswegen lieber der Fokus auf

die größte „Gefahr“ für die Pflanzen: Nacktschnecken. Es gibt viele Tipps zum Umgang mit ihnen. Eine Kombination von möglichst vielen davon ist am zielführendsten! Jede:r sollte für sich selbst entscheiden, ob dafür auch in Kauf genommen wird, Schnecken zu töten. Nützlinge für uns sind die Tigernacktschnecken, die nicht auf die Pflanzen gehen, sondern auf die anderen Nacktschnecken und ihre Eier. Die Schnecken mit Schneckenhäusern sind weniger gefräßig.



Weinbergschnecken sind sogar hilfreich, weil sie Nacktschneckeneier essen. Rotblättrige Pflanzen werden viel weniger angegangen als grüne.

Die vielleicht allerwichtigste andere Methode: *Sammeln!* Am besten ganz in der Früh, in der Abenddämmerung oder nachts mit Stirnlampe loszuziehen, wenn die Nacktschnecken aus ihren Verstecken kommen. Ich würde dringend empfehlen, mit Handschuhen zu sammeln, weil der Schleim an den Händen nicht so nice ist und auch nicht

so easy zum Wegwaschen ist. Die eingesammelten Nacktschnecken dann möglichst weit wegbringen, sonst kommen sie einfach wieder.

Fallen: Ins Beet gelegte Salatblätter sind Schneckenmagnete. Eine tödlichere Falle ist die Bierfalle. Hierzu werden z.B. Joghurtbecher zu zwei Dritteln mit Bier gefüllt, sodass die Schnecken sich zum Trinken tief hinunterbeugen müssen. Dann den Becher bis zum Rand ins Beet eingegraben. Die Schnecken werden vom Biergeruch angelockt und ertrinken. Bei dieser Technik ist aber nicht klar, ob sie vielleicht mehr Schnecken ins Beet lockt, als sie tötet.

Gerüche: Intensiv riechende Kräuter und Blumen wie Rosmarin und Thymian, Lavendel, Zitronenmelisse, Bohnenkraut, Salbei, Kamille, Borretsch, (Kapuziner-)Kresse, sowie Eisenhut und Fingerhut (giftig) können als „Schutzwall“ ums oder ins Beet gepflanzt werden. Ideal ist auch wieder (Brennerei-)Jauche, die ja gleichzeitig ein guter Dünger ist. Also lohnt sie sich auf jeden Fall.

Untergründe: Über Kaffeesatz, Wolle, Sand, Asche, Sägemehl, Haare und Tannennadeln kriechen Nacktschnecke nur ungern. Diese Materialien können um die Pflanzen gestreut werden. Leider bringen sie nur trocken etwas und müssen so nach Regen neu ausgebracht werden. Auch Kupferbänder überwinden sie eher nicht. **Gewonnen haben Leute, die sich Enten halten können. Denn sie ernähren sich von den Nacktschnecken. Am besten sind Indischen Laufenten. Wenn dafür am Hof irgendwie Platz ist: go for it!** Sie brauchen einen Stall, der nachts gut vor Fuchs & Marder schützt und eine Wasserstelle. Natürliche Fressfeinde sind außerdem Igel und Kröten. Tausendfüßler essen die Schneckeneier.

So, das war jetzt eine ellenlange Liste. Aber wem schon mal alle monatelang sorgsam vorgezogenen Pflanzen in einer Nacht weggefressen wurden, scheut wahrscheinlich keine Mühe mehr oder gibt auf.

So. Um den Text nicht mit Schädlingen zu beenden, hier noch random: Pflanz doch auch ganz viele Blumen in den Garten. Finde ich persönlich mindestens genauso toll. Besitos, enjoy.





Fasching

Ich habe jetzt keine schwere Krankheit aber ich fühle mich oft einfach nicht so gut.

Und dann denke ich an mein erstes Faschingskostüm.

Als ich soo klein war, war ich ein Giraffe, weil ich soo gross war, ich als Nashorn ganz in grau mit einer langen Pappnase und ich sehe dann immer meine Mutter als Prinzessin und meinen Vater Clown. Ich war das einzige Tier in der Familie. Und bis vor drei Jahren hab ich das Wort Frau erst gar nicht in den Mund genommen.

Ich war auch eine Schlange, eine Marienkäfer, ein Affe und später dann ein Fisch. Jetzt bin ich ganz nackt und weiss gar nicht mehr was ich tue. Man kommt dann irgendwann bei sich an und weiss aber jetzt schon, dass man da nicht bleiben wird.

Ragna Guderian aus „Archiv 1 Sie“

Dream

This place is empty.

Imayamo breathes in – and breathes out.

The place is so large, they can almost only see dark gray sky. Imayamo is in the sky. But

they're not flying – they are the sky. Their vision strives for wideness and farness. Along the horizon, they observe the clouds churning up what feels like a storm. The body of clouds are morphing into different shapes every moment. They are twirling around, changing their color from the clearest whites to the darkest grays and the deepest purples. It feels as if they are uneasy, writhing in strong discomfort; like they need to expulse poison from their non-existent physicality; like when your body is purging with the help of Amrita's medicine.

Imayamo looks down. The plains of the place look yellowish gold. They see human bodies on the plains. The rhythmicity of the movement they are making does not resemble dancing. Many many many figures, in straight lines, in many lines are moving to a strange rhythm. Their bodies are making shapes that are not inspired by free movement. Their backs are crooked, bending over the soil, penetrating it with sharp tools. Many crooked backs, many sharp tools; more than they could count. The plain reaches from horizon to horizon, the many strangely moving bodies, looking like oneness – but feeling separated. They are plowing the soil as if to prepare it for sowing. However, the air seems devoid of the usual pleasure and joy Imayamo knows from cultivation of gardens. There is a sense of lack. As if Amrita had never been born in this cosmos. Why could Imayamo not feel their life energy? These many beings appear alienated from their physical form. They are strangers in their bodies. The uneasiness now infiltrates Imayamo's own body. The sight of this false oneness makes them frown.

Imayamo looks over to the Forest. Can their family feel them? They see the top of birches, beeches and oaks. They are not dancing. They are still. Through the thick canopy, Imayamo's vision extends down to the ground: nettle and moss are silent, too. Imayamo tries to speak to them – to connect. After having invited Amrita's fungi into their gut, Imayamo had started to comprehend even more of the languages of these fellow forest dwellers. But now they are still. Are they just resting? Imayamo reaches out again. From their place above the crown of the Forest, Imayamo screams at them, with all the might they can muster. Why did they feel so un-alive? How could they exist in those physical bodies and not be with life? Imayamo closes their eyes and tries again to connect. They try to extend their life energy

out of their body, seeking entanglement with brother oak, brother beech, brother birch, with nettle and moss.

In vain. Imayamo opens their eyes. A sand-and-stone temple stands erect. The temple is far away; Imayamo is far up. Down below, there are many many many human bodies running across this place, streaming out of the Forest and escaping the twirls of the clouds. They are frantically and quickly moving towards the temple, a massive formation of rock, the same shade of yellow as the abused soil of the plains. There is a man in the sky. His torso is long and growing out of the top of the temple. His two arms extend along the horizon, his large hands reaching toward the edge of the world. Then, he brings his flat palms together in front of his chest, like in prayer. He hollows out the space between his hands as if he was forming something round between them – the tips of the fingers of one hand, circling along the edge of the other and back again. He is brewing something.

It feels as if Imayamo has been trapped here for a long, long time.

Strömungen

“Ökofeminist[]innen verbindet auf der ganzen Welt, dass sie den Zusammenhang zwischen der Gewalt die Frauen angetan wird, und der Gewalt gegen die Natur erkannt haben. Darum kämpfen wir gegen diese Gewalt, die sowohl Frauen[*] wie der Natur angetan wird.” (Maria Mies und Shiva Vandana [1995] 2016: 9).*

Es gibt verschiedene ökofeministische Strömungen, deren Ansätze vielfältig sind und die sich auf unterschiedliche Problematiken und Kämpfe fokussieren. Auffassungen und Positionen zu Thematiken, wie Spiritualität und Naturverbundenheit, unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Analyse gesellschaftlicher Naturverhältnisse. Hier stehen sich vor allem Positionen gegenüber, die die Verbindung zwischen Frauen* und Natur als potenzielle Stärke und Quelle eines positiven Bewusstseins hervorheben und diejenigen, die dies als Naturalisierung problematisieren.

Es sollte nicht vergessen werden, dass die Essentialisierung von Frauen* und ihrer potenziell reproduzierfähigen Körper Teil der kapitalischen Unterdrückungsmaschine und wichtiger Bestandteil patriarchaler Unterordnung ist. In diesem (reaktionären) Sinne sollten Frauen* nicht als der Natur näher bezeichnet werden, sondern der Mensch an sich als Teil der Natur.

Kultureller Ökofeminismus

Aus der Perspektive des kulturellen Ökofeminismus wird die Verbindung zwischen Natur und Frau* positiv wertgeschätzt. Aufgrund ihrer Fähigkeit zu menstruieren, potentiell zu gebären und ihrer Versorgung von und Fürsorge für Schwache, Alte, Kranke und Kinder wird davon ausgegangen, dass Frauen* einen einfacheren Zugang zur Natur ausbilden und sie ein größeres Verständnis und mehr Verantwortung für die Prozesse des Lebens und der Natur entwickeln.

Kulturelle Ökofeminist*innen wollen diese Formen der Care-Arbeit und die Verbindung von Frau* und Natur stärken. Diese positive Betrachtung wird als empowering verstanden, in der Frauen* und Natur zu Verbündeten gegen Unterdrückung werden.

Sozialer Ökofeminismus

In der Perspektive der sozialen Ökofeminist*innen werden die gesellschaftlichen Zuschreibungen, die den Kategorien Frau* und Natur auferlegt werden, kritisiert. Demnach wird postuliert, dass die natürliche Verbindung von Frau* mit Natur und Mann mit Kultur gesellschaftlich konstruiert ist und die Unterdrückung begründet. Die “Natürlichkeit” der weiblichen* Reproduktionsfähigkeit und der Natur als gegebene, ausbeutbare Ressource entgegen der kulturellen Produktionsfähigkeit von Männern, werden als gesellschaftlich, kulturell und historisch entstanden eingeordnet. Diese gesellschaftliche Hierarchisierung wiederum bildet die Voraussetzung der kapitalistischen und patriarchalen Ausbeutung.

Spirituelle Ökofeminismus

Der spirituelle Ökofeminismus berücksichtigt den Zusammenhang zwischen der Unterdrückung von Frauen* und der Umwelt und zielt darauf ab, sowohl die Spiritualität der Natur, als auch die Rolle der Frau* in dieser Spiritualität wiederherzustellen. Der Ökofeminismus plädiert auch für die Schaffung einer anderen Art von Kultur und Politik, die intuitive, spirituelle und rationale Formen des Wissens integriert. Damit greift der Ökofeminismus das Prinzip der Einheit in der Vielfalt auf und entwickelt es politisch weiter. Durch die Dominanz von eurozentrischer Wissenschaft wurden andere Ontologien und Kosmologien vernichtet oder verdrängt. Durch die Hinwendung und den Rückbezug auf indigenes Wissen, spirituelle Ansätze und ‘altes’/weibliches* Wissen soll ein Verständnis für nicht-wissenschaftlich erklärbare Phänomene wieder entwickelt werden, um so einerseits Natur als lebendiges (nicht statisches) System zu begreifen, in dem mehrere Welten in einer Welt parallel existieren (Pluriverse). Göttinnenkulte, Rituale, oder auch die Forderungen der Schaffung eines Matriarchats kreieren ein Bild von einer kraftvollen Verbindung zwischen Frau* und Natur als Gegenentwurf zur patriarchalen Unterdrückung.

Queer-Ecologie

Queer Ecology bietet eine weitere Perspektive auf die Dichotomisierung des Mensch- Natur-Verhältnisses.

Die Verteilung von Arbeit aufgrund von biologischem Geschlecht hierarchisch festgelegt, benennt die Zuständigkeit von Frauen* für Care-Arbeit und reproduktive Prozesse und wird durch die 'Natürlichkeit'/ essentialistische Naturalisierung begründet. Die potentielle Gebärfähigkeit und die heterosexuelle Fortpflanzung wird als gesellschaftliche Norm verkauft.

Was ist jedoch natürlich? Und was ist denn überhaupt Frau und was ist weiblich? Es können nicht alle weiblichen* Personen gebären, dazu ist diese Annahme sehr heteronormativ. Fuck that. Der queere Blick auf diesen Zusammenhang zeigt auf, dass die Naturalisierung von Geschlecht und Heterosexualität als Norm zu kritisieren ist, da diese Machtverhältnisse legitimiert.

Per se soll sich lieben, wer sich liebt! Die gesellschaftliche Einmischung in Privates, Liebe und Beziehung, wie auch die normative Wertung und Vorgabe von heterosexuellen, monogamen Beziehungsverhältnissen (am besten mit kein Sex vor der Ehe) ist wirklich von hintergestern.

**Das Private ist politisch.
Liebesanarchie. Poly Shit!**





All that you touch
 You Change.

All that you Change
 Changes you.

The only lasting truth
 Is Change.

God
 Is Change.

EARTHSEED: BOOK OF THE LIVING

Octavia E. Butler, Parable of the Sower

The Designer Vagina

Die kosmetische Chirurgie der weiblichen* Genitalien (engl. female genital cosmetic surgery, abgekürzt FGCS) ist ein Oberbegriff in der medizinischen Fachsprache für plastisch-chirurgische Eingriffe, die das ästhetische Erscheinungsbild der Vulva angeblich verbessern sollen. Der Begriff "Designer Vagina" wird umgangssprachlich oft für diese Art der Körperanpassung verwendet, obwohl bei den meisten Eingriffen die Labien und die umgebenden Strukturen und nicht die Vagina selbst verändert werden.

In den letzten Jahren haben die Nachfrage und das Angebot intimchirurgischer Eingriffe stark zugenommen. Diese Entwicklung wird von verschiedenen Expert*innen in Zusammenhang gebracht mit einem sich seit den 90er Jahren ausbreitenden Schönheitsideal des weiblich gelesenen Körpers. Dazu gehört unter anderem die Verbreitung der völligen Entfernung von Intimbehaarung. Nach dem Medizinsoziologen Elmar Brähler entstand so durch die "neue Sichtbarkeit" der äußeren Genitalien eine Schönheitsnorm und ein intimästhetischer Gestaltungsimperativ [1].

Reproduziert durch Werbung und Medien gilt heute eine völlige Intimra-



sur, wie auch unsichtbare innere Labien als Schönheitsnorm. In diesem Kontext finden pornographische und soft-pornographische Inhalte wie das Playboy-Magazin immer wieder Erwähnung. Nach Bildbearbeitung, Zeichnung oder angepasstem Fotowinkel erscheint das Genital als schmaler, glatter Spalt. Eine Studie, die 2011 in dem Journal of Sex Research veröffentlicht wurde, zeigte, dass Personen mit Vulva, denen zuvor Bilder von Playboy-Models gezeigt wurde, ihre eigenen Labien als signifikant länger einschätzen [2]. Die retuschierten Bilder dienten ihnen offensichtlich als Vergleichsmaßstab.

Die Psychoanalytikerin Ada Borkenhagen betrachtet diese Entwicklung kritisch und warnt davor, dass die Vorstellung nur ein vorpubertär, jugendlich aussehendes Genital sexuell anziehend und funktionabel sei, zu einer erheblichen Einschränkung der weiblichen* Sexualität führe. Darüber hinaus haben alle chirurgischen Eingriffe auch Komplikationsrisiken und Borkenhagen kritisiert, dass insbesondere die Labienverkleinerung medial lediglich als kleiner Eingriff dargestellt werde. Komplikationen können aber auch hier schwerwiegende Sexualfunktions- und Empfindungseinschränkungen zur Folge haben. Zudem gebe es keinen wissenschaftlichen Nachweis dafür, dass diese Eingriffe anhaltende psychische oder funktionelle Verbesserungen bewirken. Die Reproduktion der Barbiedoll-Ästhetik und die gesellschaftliche Verbreitung des Kindchenschemas stellt also eine grundlegende Gefährdung der Gesundheit von Personen mit Vulva oder weiblich gelesenen Körper dar. Verdrängt wird dabei eine wesentliche Tatsache: eine Vulva kann nicht hässlich sein! Vielmehr ist sie Ausdruck der Pluralität, unterschiedlich, schön und ein wesentlicher Bestandteil des Mensch seins. Ein Körperteil, den jede Person annehmen sollte, damit die „Designer-Vagina“ bald der Vergangenheit angehört.

Ein Großteil der intimchirurgischen Eingriffe müssen von Patient*innen privat bezahlt werden, weil sie von der Krankenkasse nicht übernommen werden können. Eingriffe, wie beispielsweise die Labienplastik, können dabei weit mehr als 1000 Euro kosten [4]. Daher erscheint es wenig überraschend, dass immer mehr Privatpraxen Werbung für das lukrative Geschäft machen. So haben beispielsweise Umfragen gezeigt, dass ein Großteil der Befragten die Möglichkeit der Labienverkleinerung über Medien und medizinische Werbung erfahren haben. Ärzt*innen tragen folglich eine besondere Rolle in der Verbreitung des Schönheitsideals [5].

Das vermehrte Angebot birgt die Gefahr, falsche und realitätsferne Anreize zu setzen. Die Psychologin Lih Mei Liao und die Gynäkologin Sarah

The Designer Vagina

Die kosmetische Chirurgie der weiblichen* Genitalien (engl. female genital cosmetic surgery, abgekürzt FGCS) ist ein Oberbegriff in der medizinischen Fachsprache für plastisch-chirurgische Eingriffe, die das ästhetische Erscheinungsbild der Vulva angeblich verbessern sollen. Der Begriff "Designer Vagina" wird umgangssprachlich oft für diese Art der Körperanpassung verwendet, obwohl bei den meisten Eingriffen die Labien und die umgebenden Strukturen und nicht die Vagina selbst verändert werden.

In den letzten Jahren haben die Nachfrage und das Angebot intimchirurgischer Eingriffe stark zugenommen. Diese Entwicklung wird von verschiedenen Expert*innen in Zusammenhang gebracht mit einem sich seit den 90er Jahren ausbreitenden Schönheitsideal des weiblich gelesenen Körpers. Dazu gehört unter anderem die Verbreitung der völligen Entfernung von Intimbehaarung. Nach dem Medizinsoziologen Elmar Brähler entstand so durch die "neue Sichtbarkeit" der äußeren Genitalien eine Schönheitsnorm und ein intimästhetischer Gestaltungsimperativ [1].

Reproduziert durch Werbung und Medien gilt heute eine völlige Intimra-



sur, wie auch unsichtbare innere Labien als Schönheitsnorm. In diesem Kontext finden pornographische und soft-pornographische Inhalte wie das Playboy-Magazin immer wieder Erwähnung. Nach Bildbearbeitung, Weichzeichnung oder angepasstem Fotowinkel erscheint das Genital als schmaler, glatter Spalt. Eine Studie, die 2011 in dem Journal of Sex Research veröffentlicht wurde, zeigte, dass Personen mit Vulva, denen zuvor Bilder von Playboy-Models gezeigt wurde, ihre eigenen Labien als signifikant länger einschätzen [2]. Die retuschierten Bilder dienten ihnen offensichtlich als Vergleichsmaßstab.

Die Psychoanalytikerin Ada Borkenhagen betrachtet diese Entwicklung kritisch und warnt davor, dass die Vorstellung nur ein vorpubertär, jugendlich aussehendes Genital sexuell anziehend und funktionabel sei, zu einer erheblichen Einschränkung der weiblichen* Sexualität führe. Darüber hinaus haben alle chirurgischen Eingriffe auch Komplikationsrisiken und Borkenhagen kritisiert, dass insbesondere die Labienverkleinerung medial lediglich als kleiner Eingriff dargestellt werde. Komplikationen können aber auch hier schwerwiegende Sexualfunktions- und Empfindungseinschränkungen zur Folge haben. Zudem gebe es keinen wissenschaftlichen Nachweis dafür, dass diese Eingriffe anhaltende psychische oder funktionelle Verbesserungen bewirken. Die Reproduktion der Barbiedoll-Ästhetik und die gesellschaftliche Verbreitung des Kindchenschemas stellt also eine grundlegende Gefährdung der Gesundheit von Personen mit Vulva oder weiblich gelesenen Körper dar. Verdrängt wird dabei eine wesentliche Tatsache: eine Vulva kann nicht hässlich sein! Vielmehr ist sie Ausdruck der Pluralität, unterschiedlich, schön und ein wesentlicher Bestandteil des Menschseins. Ein Körperteil, den jede Person annehmen sollte, damit die „Designer-Vagina“ bald der Vergangenheit angehört.

Ein Großteil der intimchirurgischen Eingriffe müssen von Patient*innen privat bezahlt werden, weil sie von der Krankenkasse nicht übernommen werden können. Eingriffe, wie beispielsweise die Labienplastik, können dabei weit mehr als 1000 Euro kosten [4]. Daher erscheint es wenig überraschend, dass immer mehr Privatpraxen Werbung für das lukrative Geschäft machen. So haben beispielsweise Umfragen gezeigt, dass ein Großteil der Befragten die Möglichkeit der Labienverkleinerung über Medien und medizinische Werbung erfahren haben. Ärzt*innen tragen folglich eine besondere Rolle in der Verbreitung des Schönheitsideals [5].

Das vermehrte Angebot birgt die Gefahr, falsche und realitätsferne Anreize zu setzen. Die Psychologin Lih Mei Liao und die Gynäkologin Sarah

M. Creighton vermuten, dass die Entscheidungen der Frauen* zu chirurgischen Eingriffen auf falschen Annahmen über die Normalmaße beruhen könnten [6]. Ärzt*innen pathologisieren durch ihre Machtposition und auf medizinischer Kompetenz beruhende Deutungshoheit natürliche Körperunterschiede. Den Betroffenen wird damit ein nicht vorhandener Krankheitsstatus suggeriert. Selbst in der Ärzt*innenschaft herrscht Unklarheit über den statistischen Normbereich [7].

Umso wichtiger ist es, dass von Seiten der Fachwelt eine kritische und differenzierte Perspektive eingenommen wird. Bereits 2012 äußerte sich die



Medical Women's International Association (MWIA) besorgt über die zunehmende Verbreitung der intimchirurgischen Eingriffe. Laut Vizepräsidentin Waltraud Diekhaus werde „den Frauen eingeredet, alle [Labien] müssten gleich und möglichst jugendlich aussehen.“ Es sei inakzeptabel, dass vermeintliche Abweichungen der Norm als OP-Indikation dargestellt werden [8]. Notwendig sind also eine umfassende Aufklärung sowie eine entsprechende Positionierung der Fachwelt. Fehlerhaft oder problematisch sind nicht die betroffenen Körper, sondern unsere Sicht auf diese. Laut WHO umfasst die weibliche Genitalverstümmelung (female genital mutilation, kurz: FGM) alle nicht-medizinisch indizierten Eingriffe, bei denen die äußeren weiblichen* Genitalien teilweise oder vollständig entfernt oder beschädigt werden

[9]. Vor diesem Hintergrund wird immer wieder die unklare Abgrenzbarkeit zur weiblichen* Intimchirurgie diskutiert. Hauptunterscheidungsmerkmal sei dabei die Freiwilligkeit und, dass FGM primär an Jugendlichen und Kindern durchgeführt werde.

Inwiefern jedoch von Freiwilligkeit gesprochen werden kann, bei einer durch gesellschaftliche und patriarchale Machtstrukturen etablierte Körpernorm bleibt dabei außen vor. Ronan Conray geht sogar so weit und sieht in Eingriffen wie der Labienplastik eine weitere Form der FGM bei derer Frauen* verstümmelt werden, um den durch pornographische Inhalte reproduzierten männlichen Masturbationsphantasien zu entsprechen [11].

Bedenklich ist auch, dass gerade bei jungen Frauen* das Normbild der idealen Vulva am stärksten verbreitet ist und hervorstechende innere Labien als unschön empfunden werden [12]. Die Entscheidung zum medizinischen Eingriff erfolgt daher selten wegen körperlicher Beschwerden, sondern häufig aufgrund einer selbst empfundenen Unzufriedenheit mit dem Aussehen der Vulva. Was beispielsweise die Geschichte eines 16-jähriges Mädchens zeigt, welches eine Labienplastik erhalten hat [13]. Gerade bei Jugendlichen zu Beginn der Pubertät können Abweichungen von durch Medien und pornographischen Inhalten im Internet geschürten Normerwartungen zu Unsicherheiten und Selbstzweifeln führen. Die Professorin für Gesundheitswissenschaften Ingrid Mühlhauser betont in diesem Kontext die Wichtigkeit einer adäquaten und frühzeitigen Sexualpädagogik und der Beschäftigung mit dem eigenen Körper [14]. „Es müsse viel stärker ins öffentliche Bewusstsein gelangen, dass es ein Spektrum der Normalität und des Variantenreichtums des menschlichen Körpers gebe, welches nicht einer bestimmten Norm entsprechen sollte.“

**Die Verwendung der Kategorie weiblich wird hier bewusst für weiblich gelesene Körper verwendet, da das folgende Thema einem zutiefst cis-hetero-binär geprägten Denken entspringt.*

Dies ist ein Beitrag der Kritischen Medizin München (Text von Julius Poppel, Bilder in Zusammenarbeit mit den Fotografinnen und Künstlerinnen Le Nguyen und Stella Traub). Quellen unter kritischemedizinmuemchen.de.

Rosa und Blau

Zart zu sein, ganz sanft zu werden
Ist ein großes Glück auf Erden

Doch uns Frauen wird erzählt
Dass man nur als Mann was zählt

Jahrelang wurd' uns gesagt
„Seid wie Männer, stolz und stark

Orientiert euch stets daran
Was ein Mann tut, was er kann

Ignoriert euer Gefühl
Wie ein Mann, seid lieber kühl

Messt mit uns eure Potenz
Nur dann seid ihr Konkurrenz

Logik zählt, seid rational
Emotionen sind nicht normal

Leistung, Geld, ist das was zählt
Dies ist kein Rat sondern Befehl“

So haben wir Weiblichkeit verlernt
Und uns von uns selbst entfernt

Ich weiß noch gut, wie's damals war
Der Geruch von brennendem Haar

Als Frau zu leben war ein Graus
Man(n) verfolgte, brannt' uns aus

Unsere Weiblichkeit zu lieben
Wurd' uns erfolgreich ausgetrieben

Und so habe ich für uns
Eine Bitte, einen Wunsch

Lasst die Männer Männer sein
Und uns die Weiblichkeit befreien

Versucht nicht den Mann mit seinem Treiben
Auf seinem Irrweg zu begleiten

Das Ziel ist nicht, ein Mann zu werden
Sondern das Frauensein zu ehren

Wir finden unseren eigenen Weg
Denn Frau sein ist ein Privileg

Anstatt die Weiblichkeit zu leugnen
Lasst sie als Licht der Welt erleuchten

Wir haben unsere eigenen Waffen
- Wir sind hier um zu erschaffen

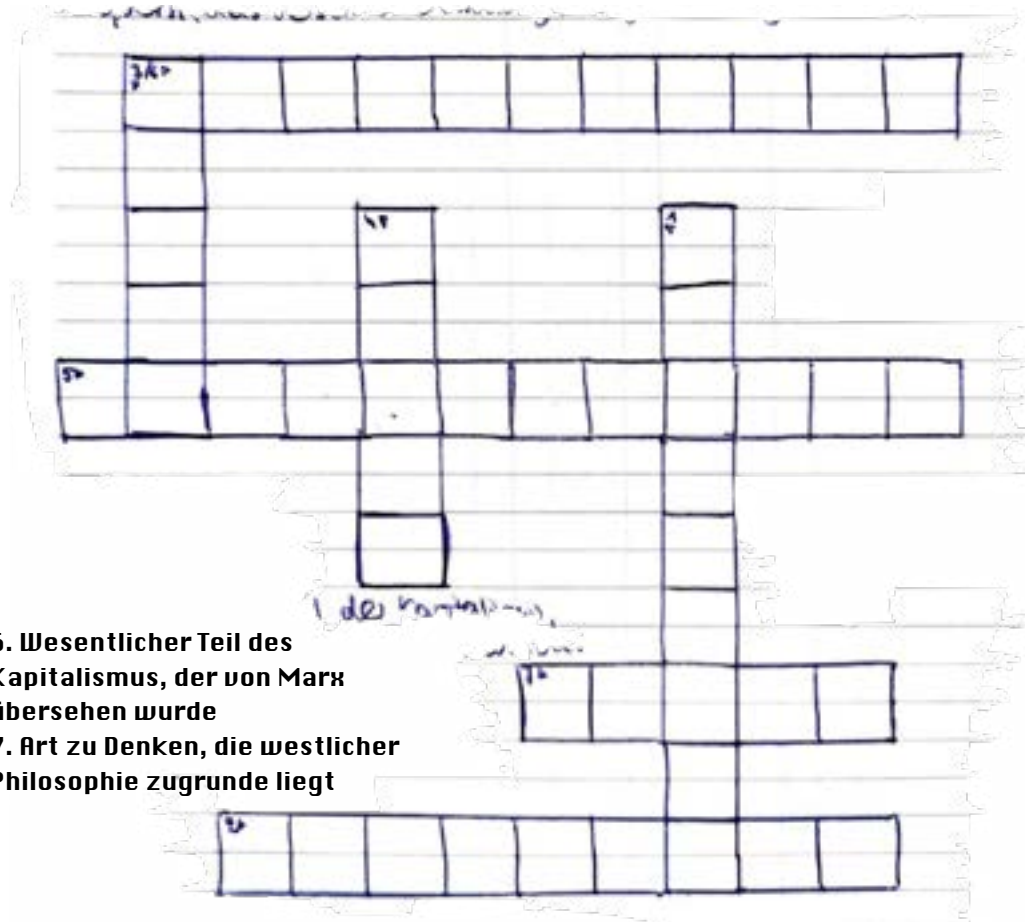
Sanft und dabei kraftvoll sein
Und stark und künstlerisch dabei

Ob nun rosa oder blau
Ich kann alles, ich bin Frau

- Josi -

RÄTSELPASS

1. Fachbegriff Hass gegen FLINTA* Person
2. Bewegung wird und anderem als Beginn des Ökofeminismus gesehen
3. Wichtigste Vertreterin des Ökofeminismus (Nachname)
4. Ökofeminismus geht von Gemeinsamkeiten in Unterdrückung von FLINTA*s und _____ aus.
5. System, dem verschiedene Unterdrückungen zugrunde liegen



6. Wesentlicher Teil des Kapitalismus, der von Marx übersehen wurde
7. Art zu Denken, die westlicher Philosophie zugrunde liegt



Es gibt immer den moment in dem sich
 der partner auf mich stürzt und
 ich vergewaltigt werde
 und das neueste ist jetzt im moment
 das ist auch so wosch
 und dann voll realistisch
 das neueste ist jetzt im Moment
 ich hab einfach gar nichts gemacht
 stilisierte starre
 also du denkst an nichts böses plötzlich
 drei wochen versucht abstand zu halten
 übergriff
 wehrst du dich
 versuchst wegzurennen
 dann hält er dich fest
 son kommentar
 zu nah oder so also wenns dir zu nah
 du n problem
 nee es passt einfach jetzt grade nicht
 off off off offensiv anzunehmen
 um beispiel also so was wär ne möglichkeit,
 dass man einfach erstarrt distanz
 distanzierte sexualität oder
 oder was ganz schwierig ist
 stärker
 nicht mehr los
 das hass ich das hass ich
 eingeklemmt bist
 befreien und
 dann lässt der dich nicht mehr los
 du musst das jetzt mit dem spielen
 ins ohr gebissen
 jetzt reicht's
 Und em also was wollt ich grad erzählen-
 umdreht
 das thema sehr schnell beenden kann
 jemand stürzt sich auf dich
 irgendwie wegzukommen
 kleinen kampf und du
 kriegst ihn und irgendwann merkst du
 du kriegst ihn nicht los
 wiegst du ihn in sicherheit
 n bißchen loslässt
 drehst dus um und
 machst völlig hysterisch
 eine Riesenkiste das letzte mal
 vergewaltigung angeboten hat.

am meisten daran stört ist
 Also wo war ich stehen geblieben
 vergewaltigung angeboten hat.....
 stört ist dass es em meistens
 sinnentleerte nicht abgesprochene also
 übergriffe sind, gewalttätige und
 angst hab
 irgendwie bandscheibenvorfälle
 bewegung sozusagen unterbricht
 oder wenn es so brutal
 nicht mehr zwanzig
 keine lust drauf
 zu verletzen
 keinen sinn
 ich mach auch nicht mehr alles und
 glaub ich einfach also ob da was
 mobbingmäßiges passiert
 für kanäle kommen
 ich seh ja schon ich seh ja schon
 fünf fünf fünf fünf fünf fünf minuten
 vorher woraufs hinausläuft
 und man könnte ja auch sagen
 grundsätzlich
 körperlich aktiv
 das gibts hier irgendwie
 dann unterbrechen wir
 besprechen das irgendwie
 überhaupt niemanden mehr drauf anspre-
 chen
 auf dich zurückfällt
 immer männer
 so eine schnute von
 für eine frigide person
 verständnis
 beheben wir das problem
 ich hab einfach keine lust
 beim bier
 völlig das vertrauen
 bei solchen situationen und eh
 es kommt ja dann hinzu
 stilistisch eh meistens total scheisse
 körperliche nähe hä?
 sehr schwierig dass es mich es
 kommt mir immer völlig nicht abstrahiert
 und nicht künstlerisch vor
 zu nah zusammen ist

ich kann mit nähe
 also ich weiß nicht ob
 iwch da vielleicht nähe
 obwohl ichs eigentlich
 nicht habe sonst aber
 ich finds einfach keinen
 künstlerischen Zugang
 also ich find das erzählt nichts
 und ist oft zu nah ja
 Ich muss jetzt mal aufhören
 ich weiss ich könnt
 mich jetzt Stunden aber ja ..
 ich zieh mich jetzt einfach
 mal fertig an wieder an...

Ragna Guderian aus „Aus dem Leben einer Schauspielerin“



WENN STAUBIGE NOSTALGIE-WOLKEN ZU GRÜNEN STERNEN WERDEN

UNSERE FÜßE VERSINKEN IN SANDIGEN SAMT.
GRÜNE KRATERÖFFNUNGEN
FORMEN EINE LANDSCHAFT.

EIN SCHWINDENDER LEBENSRAUM.

MENSCHEN GRABEN DEN TORF AUS,
UM IHN ALS BRENNSTOFF ZU NUTZEN.
WIE VIEL BETON WIRD ES NOCH BRAUCHEN,
BIS DASS LETZTE NASS AUFGESAUGT IST.
EIN STÜCK UNSERES PLANETEN.

FLUSS-AUEN SCHILFRÖHR UND WASSERBÜFFEL
LEBENSRAUMERWEITERUNG.

GIB UNS DEN NICHT AUSKLINGENDEN GONG.

ZEUGEN VON VOR ÜBER 300 MIG. JAHREN.

VERNÄSSUNG DER MOORE.



MAYA

A MANIFESTO FOR QUEER KINSHIPS & MULTISPECIES RELATIONS

Here are some things I know, at the moment, to be true.

1. (Mutual) care is an essential mode of interaction between species and among queer kin.
2. Care seems to be the “becoming” of beings together – it’s essential to our interaction. Becoming-With.
3. Through care, I may learn that the “other” is not so different or far from myself. Consider the other as part of us and us as a part of the other.
4. Queer kinship profoundly subverts formations founded on blood or birth.
5. We are accomplices. We matter to each other. Mattering.
6. Staying with the Trouble. In kinship formations and other relations, we persist. We take responsibility.
7. Utopia engages with this damaged world and the complexities of navigating it. This is a question of ethics and politics.
8. In the Meantime, we collectively shape our present toward the future we aspire to.
9. Un mundo donde quepan muchos mundos. A World in Which Many Worlds fit.



AFTERWORD

Pondering on the modes of relation amongst queer earthlings
I am graced to live around,
Pondering on the attentiveness some folks pay to
Fellow dwellers of this world,
Some similarities between queer kinships and multispecies relations
Stayed with me and
Kept showing up.

I choose a manifesto to put in words the impressions I have Gathered.

I “gathered”, as in, I foraged them,
Just as I imagine folks gather and forage fungi.

I have yet to gather and forage fungi. I gather and forage impressions
Quite well, I think
Letters, words, sentences, laptops to write with, formatting buttons On Microsoft
Word
To make the gathered impressions please the eye.

So, I seek to speak to
The beetle living on my windowsill
Between my zines,
I momentarily thought I should bring outside because I
Felt
It couldn't be doing well inside my room and should be brought Back to
Where it belongs.

Gracefully, a dear friend reminded me of the temperature in the Outside and
I'm happy I
“Kept” you.

Passionate immersion
I have grown to appreciate your quiet rustling
I couldn't identify for weeks
I thought there were termites in the wood of my furniture, I stayed curious.

Entangled
Like miniature fire crackling
You make yourself heard as I type on this
MacbookPro (Retina, 13-inch, Early 2015) the appreciation I
Have for your presence.

Becoming-with, I notice now,
I have learned
Again
With you. Gonna miss you when you leave in spring.

ACKNOWLEDGEMENTS

This MANIFESTO and its words strung together on these pages, relate to the
following people. I am grateful for the imaginaries & realities they choose to share
with the worlds.

OCTAVIA E. BUTLER, her legacy in Afrofuturism and speculative fiction, parti-
cularly her novel Parable of the Sower.

DONNA HARRAWAY, her book When Species Meet, as well the piece Anthropo-
cene, Capitalocene, Plantationocene, Chthulucene: Making Kin. The meaning of
“Staying with the Trouble” just keeps expanding.

MAX LIBOIRON, whose book Pollution Is Colonialism has provided methodo-
logical tools, I am only beginning to grasp. I take responsibility for the understand-
ing of Land you have made accessible to settler scholars and activists. For this
reason, in MANIFESTO, I choose to not yet engage with Land.

ANNA LOWENHAUPT TSING, whose book Mushroom at the End of the World:
Possibility of Life in Capitalist Ruins I have yet to fully read, but which engaged my
thinking with the “Capitalist Ruins” in the worlds I seek to shape.

THOM VAN DOOREN, EBEN KIRKSEY, URSULA MÜNSTER, whose piece
Multispecies Studies: Cultivating Arts of Attentiveness helped my brains' need for
structure and offered key concepts of multispecies studies in 20 easy-to-read pages.

MY FRIENDS, whose patience, trust, and vulnerability taught me first the mea-
ning of staying with the trouble and how to exist in our damaged worlds. Who
continually teach me responsibility.
... and many more. You all inform my utopias.



Wissenschaftskritik

Die patriarchale Wissenschaft und die gewalttätige Aneignung von (weiblichem*) Wissen wurden zum Standbein kapitalistischen Geldschaffens. Die Vernichtung bzw. Aneignung von (oft weiblichen*/indigen geprägten) Wissenssystemen (knowledge systems), z.B. Wissen über Land, Pflanzen und Heilwissen, wurde durch eine 'objektive', nach wissenschaftlichen Methoden 'messbare', 'nachweisbare' und 'lineare' Vorstellung von Wissen und der Welt ersetzt.

Der Ökofeminismus berücksichtigt die Komplexität und Konstruktion von Wissenssystemen und fordert die kollaborative Aneignung von, und den freien Zugang zu Wissen. Die Forderung der Ökofeminist*innen ist die Auflösung hegemonialer Machtasymmetrien durch einen grundlegenden Strukturwandel, welcher durch die ganzheitliche Betrachtung ökologischer und feministischer Analysen und das selbstbestimmte Leben in Theorie und Praxis erreicht werden soll.

Geschichte wurde vor allem von weißen Männern der westlichen Welt geschrieben.

Es kann nicht sein, dass die geschriebene Geschichte die Errungenschaften, Erfindungen, das Wissen und die Perspektiven von Frauen* auslässt, geschweige denn es in der Geschichte gar keine Frauen*/FLINTA*/Indigene*/ ect. gab!? Objektive Wahrheit? No No No. Wis-

sen ist situiert und subjektiv. Aufhebung kolonialer Glaubens- und Wissenssysteme: **Yes Yes Yes!**

Es gibt nicht nur eine Geschichte, vielmehr eine multivokale, sich parallel, linear und gleichzeitig zirkulär bewegende Zeit der Welt, die sowohl erinnert als auch zukünftig geträumt werden kann, und damit Realität ist.

Deshalb können und müssen in die aktuelle Geschichte sowohl eine weibliche* Perspektive und Geschichtsschreibung, als auch persönliche Erinnerung, erlebte Erfahrungen, orale und non-verbale Erzählungen, Held*innengeschichten, Fiktion und ökofeministische Utopie und Träume von einem guten Leben für alle mit eingeschrieben werden.

Die Vorstellung von anderen Welten ist essentiell für Veränderungen in unserer eigenen Welt. Das Erzählen von Geschichten kann mit der Trennung von Menschen und Kultur und menschlicher und außer-menschlicher Natur brechen, die die Basis von Ausbeutung und Unterdrückung bildet.

Diese Geschichten machen sauer, wütend, machen uns traurig, erstaunen, bringen uns zum nachdenken - kurz: sie berühren uns.

Zusammengefasst: **Ökofeminismus ist cool.** Es geht nicht nur um einzelne Diskriminierungsformen, sondern um die Sichtbarmachung der Verknüpfungen von unterschiedlichen Kämpfen. Die Verbindungen zwischen Problematiken in ökologischen Fragen, feministischen Debatten und sozialen Bewegungen zeigen auf, dass die Lösung eines Problems die Auseinandersetzung mit allen erfordert. Deswegen fordert der Ökofeminismus nicht die symptomatische Behandlung eines einzelnen gesellschaftlichen Problems, sondern die Veränderung an der Wurzel***, und somit die Abschaffung des ganzen Systems.

Deswegen gibt es in vielen feministischen Kontexten, wie auch in diesem Zine verschiedene Formen des Geschichtenerzählens und der Weitergabe von Wissen. Wir haben hier eine wirre und bunte Mischung aus Fotografien, Gedichten, persönlichen Beiträgen, Beobachtungen und fiktionalen Erzählungen. **Um andere Arten von Geschichtsschreibung zu schaffen. Als Form von Sichtbarkeit, Repräsentation und Empowerment. Um Stimmen zu hören. Sich Raum und Handlungsmacht anzueignen. Um Utopien zu leben.**

„I want a feminist writing of bodies that would be a poetic reappropriation of women's relation to the powers of reproduction. I want a writing that does not settle for the architecture of otherness, that seeks out all forms of life in all their specificity and defies classification and hierarchization. I want a writing that risks the pollution of the clean category, the violation of disciplinary border controls.“ (Haraway, 1988, S. 584)

*** Karottenziehen! - Aber selbst da kommt etwas Essbares raus...Kapitalismus und Patriarchat sind echt für die Tonne!

AUSSAAT KALENDER	Januar			Februar			März			April			Mai			Juni			Juli			August			September			Oktober			November			Dezember			
	A	M	E	A	M	E	A	M	E	A	M	E	A	M	E	A	M	E	A	M	E	A	M	E	A	M	E	A	M	E	A	M	E				
Aubergine					X	X	X	X	X																												
Blumenkohl					X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X																			
Bohne *													X	X																							
Brokkoli															X	X	X																				
Erbsen *									X	X	X	X	X																								
Feldsalat *																						X	X	X	X	X	X										
Fenchel																X	X	X	X	X	X																
Grünkohl																	X	X	X	X	X	X	X														
Gurke					X	X	X	X	X																												
Karotte *							X	X	X	X						X	X	X	X																		
Kartoffel °										X	X	X	X																								
Knoblauch °					X	X	X	X	X																X	X	X	X									
Kopfkohl							X	X	X	X				X	X	X	X	X																			
Kohlrabi					X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X																
Kürbis								X	X	X	X																										
Lauch							X	X	X	X			X	X	X	X	X																				
(Zucker)Mais										X	X	X	X																								
Mangold							X	X	X	X	X	X										X	X	X	X	X	X										
Melone							X	X	X																												
Paprika/Chili				X	X	X	X	X																													
Pastinake *							X	X	X	X	X																										
Physalis					X	X	X	X	X																												
Radieschen *							X	X	X	X	X	X	X	X																							
Rote Beete *							X	X	X	X	X	X	X	X	X																						
Salat							X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X				X	X	X	X	X											
Sellerie						X	X	X	X	X																											
Spinat *							X	X	X	X	X											X	X	X	X	X											
Tomate					X	X	X	X	X																												
Zucchini								X	X	X	X																										
Zwiebel °								X	X	X																											
Legende		Aussaat			X	Beste Aussaatzeitpunkt			*=Direktsaat			°=Vegetative Vermehrung			A=Anfang/M=Mitte/E=Ende																						

Legende

Aussaat
 X Bester Aussaatzeitpunkt
 * = Direktsaat
 ° = Vegetative Vermehrung
 A = Anfang / M = Mitte / E = Ende

*** Der Aussaatkalender ist bezogen auf mitteleuropäisches Kontinentalklima. Außerdem gelten die Zeitpunkte im Aussaatkalender für (viel) Platz auf einem südlichen Fensterbrett oder unbeheizte Gewächshäuser / Folientunnel / Anzuchtkästen. Falls ein beheiztes Gewächshaus vorhanden ist, kann etwas früher ausgesät werden, wenn nichts davon vorhanden ist, eben deutlich später.

Der Ökofeminismus postuliert, dass die Ausbeutung von Frauen* und der Natur im kapitalistischen System auf der Konstruktion hierarchisierter binärer Systeme beruht. Dabei werden die Kategorien Natur/Frau den Kategorien Kultur/Mann untergeordnet. Die Ausbeutung von Natur, Frauen* und allen anderen im Patriarchat unterdrückten Geschlechtern wird durch diese Hierarchisierung legitimiert.

Die Verschränkung von Patriarchat und Kapitalismus begründet Unterdrückungsmechanismen, die sich in der Ausbeutung von Ressourcen und der kolonialistischen Aneignung von Körper und Land manifestieren.

Der Ökofeminismus berücksichtigt die Komplexität und Konstruktion von Wissenssystemen und fordert die kollaborative Aneignung von, und den freien Zugang zu Wissen.

Die Forderung der Ökofeminist*innen ist die Auflösung hegemonialer Machtasymmetrien durch einen grundlegenden Strukturwandel.

Dieses Zine ist ein multivokaler Versuch, etwas zu der gemeinsamen Betrachtung ökologischer und feministischer Analysen und dem selbstbestimmten Leben in Theorie und Praxis beizutragen.

